Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 275 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, 21. November 1940 — 72. Jahrgang

Ungarn tritt dem Dreimächtepakt bei

Neuer Schlag der Ordnungsmächte gegen die Weltbrandstifter

Wien, 20. Nov. Mittwochmittag 12.30 Uhr wurde im Schloß Belvedere in Wien in feierlicher Form die Aufnahme Ungarns in den Dreimächtepakt vollzogen. Zu Beginn begrüßte Reichsaußenminister von Ribbentrop den Außenminister Italiens, den Botschafter Japans und die Vertreter Ungarns und teilte mit, daß die Königlich Ungarische Regierung den Wunsch ausgesprochen habe, in den Dreimächtepakt aufgenommen zu werden, und daß die Regierungen der im Dreimächtepakt vereinten Staaten diesem Wunsche der ungarischen Regierung entsprochen hätten.

Nach der Verlesung des Protokolls über den Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt wurde die Unterzeichnung vorgenommen. Sodann verlas der Königlich Ungarische Außenminister Graf Csaky in ungarischer und deutscher Sprache die ungarische Regierungserklärung zum Beitritt zum Dreimächtepakt. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Eine ungarische Erklärung

„Deutschland, Italien und Japan haben ein Bündnis geschlossen, um der weiteren Ausweitung des Krieges, der die Menschheit schwer belastet, Schranken zu ziehen und um der Welt so schnell wie möglich wieder einen dauernden und gerechten Frieden zu schenken.

Die Großmächte kämpften um die Herstellung einer Neuordnung, die geeignet ist, die Entwicklung der Völker in den ihnen zustehenden Räumen zu fördern und ihren Wohlstand zu heben.

Ungarn war durch die Pariser ungerechten und demoralisierenden Friedensdiktate zu Boden geworfen und wandte sich während zweier Jahrzehnte an jene Mächte um Beistand, die vom gleichen Schicksal und ebensolcher Ungerechtigkeit getroffen, um ihre Lebensrechte kämpfend, die Revision der Diktate anstrebten.

Diese allein waren ernsthaft geneigt und befähigt, ihrem an Kraft geschwächten und schwer kämpfenden Schicksalsgenossen zu besseren Lebensmöglichkeiten zu verhelfen.

Im Laufe der letzten zwei Jahre gelang es Ungarn tatsächlich mit Unterstützung des Deutschen Reiches und Italiens, ohne Blut zu vergießen und auf friedlichem Wege, territoriale Bestimmungen des Trianoner Friedensdiktates einer Revision zu unterziehen.

Die beiden Großmächte haben sich dadurch nicht nur das ganze Ungarn zu unvergänglichem Danke verpflichtet, sondern haben auch durch Taten bewiesen, daß sie die Revision überall dort mit friedlichen Mitteln anstrebten, wo sich hierzu die geringste Möglichkeit bietet. Sie schufen hierdurch in der Geschichte der Völker Europas eine neue Epoche, da sie an Stelle der durch Blutvergießen geborenen Politik des Hasses das Zeitalter der Politik des Verständnisses und der Einsicht eröffneten.

Italien und Deutschland vertraten in den letzten Jahrzehnten die Politik der Verständigung, die zum Bündnis mit Japan führte und deren Endziel der auf Gerechtigkeit beruhende dauerhafte Weltfrieden ist.

Dieses Bündnis richtet sich daher gegen niemand. Gleichgerichtete Zielsetzung und die gemeinsame Vergangenheit bestimmen die Stellungnahme Ungarns.

Ungarn wünscht, mit allen seinen Nachbarn, die die Rechte seiner geschichtlichen Entwicklung respektieren, gute Beziehungen aufrechtzuerhalten. Unter diesem Gesichtspunkt begrüßt die ungarische Regierung mit besonderer Genugtuung den Artikel 5 des Berliner Dreimächtepaktes.

Getreu seiner ungebrochenen, unveränderten außenpolitischen Vergangenheit und Friedenszielsetzung, gestärkt durch deren bisherige Erfolge und im festen Glauben an die Zukunft schließt sich Ungarn dem Berliner Dreimächtepakt mit der Absicht an, sowohl jetzt als auch bei der Liquidierung des Krieges seine Kräfte angemessen zu der besseren und glücklicheren politischen und wirtschaftlichen Neuordnung Südosteuropas beizutragen."

Nach dem Vollzug der feierlichen Unterschrift und der Abgabe der ungarischen Regierungserklärung begrüßte der Reichsaußenminister Ungarn als neues Mitglied des Dreimächtepaktes. In seinem Schlußwort wies der Reichsaußenminister auf die Bedeutung dieses Paktes hin, der eine Kampfansage gegen die Kriegshetzer und gegen jeden Versuch einer Kriegsausweitung ist, der einen Zusammenschluß zur baldigen Wiederherstellung des Weltfriedens und die Schaffung einer gerechteren Weltordnung zum Ziele hat.

Der Reichsaußenminister betonte, daß Ungarn die erste Macht sei, die sich mit diesen Zielen solidarisch erklärt habe, und daß er es besonders begrüße, auch im Namen des italienischen und des japanischen Vertreters, daß die uns allen schon seit langem befreundete ungarische Nation als erste dem Dreimächtepakt beigetreten ist. Der Reichsaußenminister stellte fest, daß weitere Mächte mit dem Beitritt folgen werden, und daß es der unabänderliche Entschluß der in diesem Pakt vereinten Mächte sei, einen weltweiten Zusammenschluß aller wirklich aufbauwilligen, für einen gerechten Frieden arbeitenden jungen Völker herbeizuführen.

Mit der herzlichen Begrüßung der ungarischen Vertreter durch den Reichsaußenminister, den italienischen Außenminister und den Vertreter Japans war der feierliche Staatsakt beendet.

Wien, 20. Nov. Am 20. November ist in Wien vom Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, dem italienischen Außenminister, Graf Ciano, und dem japanischen Botschafter in Berlin, Kurusu, einerseits, sowie vom ungarischen Außenminister, Graf Csaky, andererseits, ein Protokoll über den Beitritt Ungarns zu dem am 27. September 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossenen Dreimächtepakt unterzeichnet worden. Das Protokoll hat folgenden Wortlaut:

Die Regierungen von Deutschland, Italien und Japan einerseits und die Regierung von Ungarn andererseits stellen durch ihre unterzeichneten Bevollmächtigten folgendes fest:

Artikel 1

Ungarn tritt dem am 27. September 1940 in Berlin unterzeichneten Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bei.

Artikel 2

Sofern die im Artikel 4 des Dreimächtepaktes vorgesehenen gemeinsamen technischen Kommissionen Fragen behandeln, die die Interessen Ungarns berühren, werden zu den Beratungen der Kommissionen auch Vertreter Ungarns hinzugezogen werden.

Artikel 3

Der Wortlaut des Dreimächtepaktes ist diesem Protokoll als Anlage beigefügt.

Das vorliegende Protokoll ist in deutscher, italienischer, japanischer und ungarischer Sprache abgefaßt, wobei jeder Text als Urtext gilt. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft.

*

Wien, 20. Nov. Der Führer ist Mittwochvormittag in Wien eingetroffen. Obwohl die Ankunft nicht vorher angekündigt worden war, waren in Erwartung großer politischer Ereignisse in Wien doch unzählige Tausende auf die Straßen geeilt, die dem Führer auf seiner Fahrt vom Bahnhof zum Hotel Imperial begeisterte Kundgebungen bereiteten. Bei seiner Ankunft wurde der Führer vom Reichsstatthalter in Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, dem Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, empfangen. In Begleitung des Führers trafen in Wien ein: Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann, sowie die persönlichen und militärischen Adjutanten.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von der Anwesenheit des Führers in Wien. Unzählige Tausende strömten am Schwarzenberg-Platz vor dem Hotel Imperial zusammen, um den Führer zu grüßen. Mehrere Male trat der Führer auf den Balkon des Hotels hinaus, um der Wiener Bevölkerung für ihre Kundgebungen zu danken. Minutenlange tosende Heilrufe umgaben den Führer in diesen Augenblicken, da die Wiener ihrer Freude über den unerwarteten Besuch des Führers Ausdruck gaben.

Der Führer empfing Mittwochmittag im Schloß Belvedere aus Anlaß der Aufnahme Ungarns in den Dreimächtepakt in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Königlich-Ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki, den Königlich-Italienischen Minister des Aeußern Graf Ciano, den Königlich-Ungarischen Minister des Aeußern Graf Csaky und den Kaiserlich-Japanischen Botschafter in Berlin, Kurusu.

Bei dem Empfang waren anwesend der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Keitel, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann und Reichsstatthalter Reichsleiter Baldur von Schirach, sowie die führenden Mitglieder der Delegationen der beteiligten Mächte, ferner Gesandter Sztojay, Botschafter von Mackensen und Gesandter von Erdmannsdorff.



Am E-Messer unserer Marine-Artillerie

Sehr häufig meldet der OKW-Bericht von den Erfolgen der deutschen Küsten-Artillerie, die schon manches feindliche Schiff unter ihr wirkungsvolles Feuer nahm. Diese Spezialisten, Entfernungsmesser und Befehlsübermittler werden wenig genannt, obwohl auch sie auf verantwortungsvollem Posten stehen, tragen sie doch viel bei zu den Erfolgen unserer Marine-Artillerie. (PK-Mendel — Scherl)

Kleines U-Boot versenkte 61500 BRT

Luftangriffe auf London, Süd- und Mittelengland fortgesetzt

Berlin, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zur Vergeltung für die britischen Angriffe auf Wohnviertel in Hamburg, Bremen und Kiel belegten in der Nacht vom 19. zum 20. November starke Kampfverbände der Generalfeldmarschälle Kesselring und Sperrle die Zentren der britischen Rüstungs- und Versorgungsindustrie von Birmingham mit Bomben. In rollendem Angriff warfen Hunderte von Kampfflugzeugen über 500 000 Kilogramm Bomben, auch der schwersten Kaliber, ab. Die weithin sichtbaren Brände und Explosionen waren noch umfangreicher als bei dem Angriff auf Coventry.

In der Nacht vom 18. zum 19. November setzte die Luftwaffe im übrigen ihre Angriffe auf London und andere wichtige Ziele in Süd- und Mittelengland fort. Eine Anzahl von Flugplätzen, wie Marham, Norwich-Latton und Pranwell wurde mit Bomben belegt und dabei Hallen und Unterkünfte in Brand gesetzt und zerstört. Liverpool, Southampton und andere Häfen an der Kanalküste waren ebenfalls das Ziel deutscher Luftangriffe.

Im Seegebiet vor der englischen Ostküste gelang es leichten Kampfflugzeugen, drei Handelsschiffe mit Erfolg anzugreifen.

Ein kleines Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Wohlfahrt, das, wie schon gemeldet, bei seiner letzten Unternehmung vier feindliche Handelsschiffe mit 23 880 BRT. versenkte, hat bisher insgesamt 61 500 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet.

In der Nacht zum 20. November warfen britische Flugzeuge im Reichsgebiet Bomben auf Wohnviertel und sonstige Ziele ohne militärische Bedeutung.

Der größte Teil der feindlichen Flugzeuge, die gegen die Reichshauptstadt anflogen, wurde durch Abwehrfeuer vorzeitig abgedrängt. Ein Flugzeug warf seine Bomben auf die historische Stadt Potsdam. Der hier wie an anderen Stellen Deutschlands angerichtete Sachschaden ist unbedeutend und beschränkt sich im allgemeinen auf leichte Beschädigungen von Wohnhäusern und Straßen. Wiederum wurden mehrere Krankenhäuser getroffen.

Zwei britische Bombenflugzeuge wurden bei Nacht vor Erreichen ihres Zieles durch Flakartillerie abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

*

Die Millionenstadt Birmingham, der Hauptsitz der englischen Metallindustrie, Mittelpunkt des steinkohlenreichen „Black Country", wo sich Stahlwerke, Kanonengießereien, Munitionsfabriken und andere wichtige Rüstungsanlagen mit Kohlengruben eng zusammenballen, bekam in der Nacht zum Mittwoch die deutsche Vergeltung zu spüren. Es war die Strafe für die ruchlosen Anschläge der britischen Nachtflieger auf die Zivilbevölkerung von Hamburg, Kiel und Bremen. Und daß diese Vergeltung nicht nach dem Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn" bemessen wird sondern tausendmal stärker ist, dürfte den englischen Verbrechern allmählich klar geworden sein.

500 000 kg Bombenlast, darunter Bomben des schwersten Kalibers, von Hunderten deutscher Flugzeuge in einer einzigen Nacht über einem Ziel abgeworfen, das gibt ein Feuerwerk, welches selbst eine so abgefeimte Piratennatur wie Churchill aus dem Konzept bringt. Er kann einen so massiven Angriff nicht totschweigen lassen, so sehr das auch seiner allgemeinen Taktik entspricht. Da hütet er sich wohl, die Stadt selbst zu nennen, aber — eingestreut in einen allgemeinen Lagebericht, der die umfassende Anlage der deutschen Angriffsaktionen und ihre selbst bei geringerem Einsatz vernichtende Wucht klar zu erkennen gibt — läßt er Reuter doch zugeben, daß der Feind „nach einem Tag geringerer Tätigkeit" seine „Offensive" wieder aufgenommen habe.

Der Angriff „gegen die Midlands" habe ein großes Ausmaß angenommen, er habe kurz nach Einbruch der Nacht begonnen und etwa neun Stunden gedauert. Viele Brand- und hochexplosive Bomben seien abgeworfen worden und hätten ausgedehnte Schäden verursacht. Eine „gewisse Zahl" von Bränden wurde entfacht, sagt Reuter weiter, darunter einige ernsthafte.

Weiteren Angaben über Ausmaß und Art dieser Schäden entzieht sich Reuter mit der bekannten Ausrede, „vollständige Berichte lägen noch nicht vor". Das ist bekanntlich der stereotype Abschluß derartiger Katastrophenmeldungen. Die Mitteilung der angeblich erst

später eingehenden „vollständigen Berichte" wird von Churchill einfach „vergessen".

Ausführlicher sind aber die Meldungen der amerikanischen Presse, wenn auch diese sich beträchtliche Einschränkungen und wahrscheinlich auch Streichungen durch die englische Zensur gefallen lassen muß. Der Londoner Korrespondent von „Newyork Herald Tribune" bezeichnet den deutschen Vergeltungsschlag als einen der heftigsten Angriffe dieses Krieges. Die deutschen Flieger hätten die ganze Nacht über Tausende von Bomben nicht allein auf London, sondern auch auf die Städte der Midlands herabregnen lassen.

Associated Preß vergleicht die Wirkung des Angriffs mit dem auf Coventry. New York Times schildert, jede Minute sei ein deutsches Flugzeug über der „hauptsächlich betroffenen Stadt" erschienen. „Wie Bienen", so seien die Flugzeuge umhergeschwirrt, immer neue Wellen eingetroffen. Den vorsichtigen Formulierungen dieses Berichtes kann man entnehmen, daß das Feuer der englischen Flak wirkungslos blieb.

Wie United Preß sich aus London melden läßt, gaben die englischen amtlichen Stellen am Mittwochmorgen zu, daß „eine ungenannte Stadt in den Westmidlands (also Birmingham) schwer beschädigt wurde". Wenn auch hier wieder ähnlich wie bei Coventry von den Kreaturen Churchills und Duff Coopers versucht wird, die Behauptung aufzustellen, die Bomben hätten „zumeist nichtmilitärische Ziele" getroffen, so ist dieses fadenscheinige Manöver in diesem Falle noch absurder, denn in der Stadt Birmingham liegen dichtgedrängt die Fabrikanlagen, und deutsche Bomben pflegen erfahrungsgemäß ein derart deutlich erkennbares Ziel nicht zu verfehlen.

Auch die Schläge der deutschen Luftwaffe gegen London und die übrigen kriegswichtigen Objekte in England waren von solcher Wucht, daß sie eindringlichen Niederschlag in den amerikanischen Meldungen finden. Das englische Frohlocken, dem die Times Ausdruck gab, indem sie schrieb, „die Deutschen hätten infolge ihrer großen Verluste keine Bomberformationen mehr eingesetzt, sondern nur Jagdflugzeuge und Einmann-Bomber, die sehr hoch flögen und daher Angriffen weniger ausgesetzt seien, aber auch weniger Schaden anrichteten", hat also nur wenige Stunden gedauert. Es war auch diesen Illusionsmärchen Churchills keine längere Lebensdauer beschieden als allen früheren.

Ein Amerikaner an Bord

des über jugoslawischem Gebiet abgestürzten Britenbombers getötet

Washington, 20. Nov. Das Staatsdepartement teilt mit, daß bei dem Absturz des britischen Bombenflugzeuges auf jugoslawischem Boden in der Nähe von Danilovgrad der mit an Bord befindliche Korrespondent der Newyork Herald Tribune, Ralph Barnes, früherer Vertreter der Tribune in Berlin, getötet wurde. Das englische Blenheim-Flugzeug hatte eine große Anzahl von Bomben an Bord. Die Leichen der vier Insassen wurden im Umkreis von 300 Meter von der Absturzstelle aufgefunden.

„London weiß nichts"

„News Chronicle" fordert „diplomatische Gegenoffensive"

Stockholm, 20. Nov. Nya Dagligt Allehanda meldet in einem Eigenbericht aus London, daß man dort überhaupt nichts genaueres über die Verhandlungen der europäischen Staatsmänner und Staatsoberhäupter wisse. Deshalb seien auch die Kommentare sehr tastend. Der diplomatische Korrespondent von „News Chronicle" zähle alle augenblicklichen Gerüchte auf und stellte dann abschließend fest, daß die Zeit für England gekommen sei, eine diplomatische Gegenoffensive zu starten, jetzt, wo Englands Prestige infolge der militärischen Erfolge der letzten Zeit wieder hochstehe. (!)

Man wird sich in London allmählich daran gewöhnen müssen, daß das Schicksal Europas ohne und gegen England entschieden wird. Diese Tatsache ist auch durch lächerliche Drohungen mit einer englischen „Gegenoffensive" nicht aus der Welt zu schaffen. Eine derartige diplomatische Aktion Englands würde nach Lage der Dinge ebenso kläglich Schiffbruch erleiden wie die mit soviel Vorschußlorbeeren bedachte Propagandareise des „schönen Antony" durch die Länder des Nahen Ostens, da Englands Stern hoffnungslos im Sinken ist. Hieran haben auch die militärischen „Erfolge" nichts geändert, die England in der Phantasie des Londoner Lügenministeriums angeblich errungen haben will.

Taghell erleuchtet

Durchschlagende Wirkung des Großangriffs auf Birmingham

Berlin, 20. Nov. Zum Großangriff der deutschen Luftwaffe auf Birmingham, der als Vergeltung für die Ueberfälle der RAF. auf Bremen, Hamburg und Kiel in der Nacht vom 19. zum 20. November durchgeführt wurde, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Uebereinstimmend wird von allen Besatzungen der Flugzeuge, die am Angriff auf Birmingham teilnahmen, berichtet, daß die Wirkung noch größer und durchschlagender war, als in Coventry. Schon nach den Bombenwürfen der ersten Wellen war die Stadt taghell erleuchtet von den Flammen riesiger Brände. Die nachfolgenden Flugzeuge konnten bald vom Kanal ab auf jede Richtungspeilung verzichten, da der brandrote Feuerschein bis in die höchsten Höhen strahlte und so der einfachste Wegweiser für sie wurde. Die deutschen Angriffe konnten bei guter Sicht und bei geringer Bewölkung durchgeführt werden.

Ueber 500 000 kg Bomben jeder Art und aller Kaliber wurden abgeworfen. Gleichzeitig fielen Tausende von Brandbomben in die Stadt, so daß sich zu der zerstörenden Sprengwirkung noch die alles vernichtende Wirkung des Feuers gesellte.

Da sich bald Brandherd mit Brandherd vereinigte, entstanden ausgedehnte Brände. Zwischen diesen Großbränden, die Hallen, Fabrikanlagen, Häuserblocks und schließlich ganze Straßenzüge erfaßten, entstanden unzählige kleine und kleinere Feuer, die zum größeren Teil auch wieder um sich fraßen und sich zu größeren Feuersbrünsten vereinigten.

Die britische Abwehr durch Flak und Scheinwerfer war stark und ausdauernd, sie hatte jedoch keinen spürbaren Erfolg.

Die deutschen Verluste waren äußerst gering, nur fünf Flugzeuge werden vermißt.



WC-Rückfrage bei Neptun

„. . . jawohl, der letzte Geleitzug ist vollzählig angekommen!" (Zeichnung Hanich — Scherl)

Schwere Verluste der Griechen

Einsatz der italienischen Luftwaffe an allen Fronten

Rom, 20. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Wiederholte starke Angriffe südöstlich von Koritza und zu beiden Seiten der Fahrstraße von Kalibaki sind mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen worden.

Unsere Luftwaffe hat in enger Verbindung mit den Landstreitkräften die feindlichen Truppen im Tiefflug angegriffen und mit Maschinengewehren beschossen, wobei Straßen, Barackenlager und Truppenkonzentrationen getroffen worden sind. Außer den drei bereits im italienischen Wehrmachtbericht vom Dienstag als abgeschossen angegebenen Flugzeugen sind weitere fünf feindliche Flugzeuge in Flammen zum Absturz gebracht worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika hat eine unserer Luftformationen eine starke Gruppe feindlicher Panzerwagen südöstlich von Sidi Barani gesichtet und ihr im Tiefflug zahlreiche Verluste beigebracht, indem sie einen Teil der Panzerwagen zerstörte und den Rest in die Flucht schlug. Unsere schnellen Kolonnen haben später den Feind erreicht, ihn entschlossen angegriffen und zum Rückzuge gezwungen.

Unsere Luftformationen haben die zum Schutze eingesetzten englischen Jagdflieger angegriffen und sechs Flugzeuge vom Gloucester-Typ in Flammen abgeschossen. Außerdem sind fünf feindliche Tanks, ein Dutzend Panzerwagen und einige Kanonen vernichtet worden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Die Luftformationen haben den Hafen von Alexandrien, die Kaianlagen der Insel Ras el Tin, den Flughafen, im Tifisha-See vor Anker liegende Schiffe (südlich von Ismaila), die Eisenbahnanlagen von El Hamman, die Anlagen von El Hassab und von Bir Auani, südöstlich von Marsah Matruk, bombardiert, wobei Brände, Explosionen und sichtbare Schäden entstanden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Feindliche Flugzeuge haben wiederholt Tobruk bombardiert, ohne Schaden zu verursachen, ebenso Benghasi, wobei leichte Sachschäden entstanden und eine Mohammedanerin verletzt wurde.

In Ostafrika hat eine unserer Patrouillen feindliche Einheiten bei dem Stützpunkt von Ocua westlich von Gurafardo (oberer Sudan) in die Flucht geschlagen. Unsere Bomber haben feindliche Zeltlager bei Aroma und bei Kascim el Ghirba bombardiert. Ein feindlicher Kreuzer hat die Anlagen der Salzwerke von Donti beschossen und nur leichte Schäden verursacht. Feindliche Flugzeuge haben Bardera, Decamerae, Agordat, Kheren und Massaua bombardiert. Es hat keine Opfer und nur unbedeutenden Schaden gegeben.

Feindliche Flugzeuge haben versucht, an der westlichen Küsten Süditaliens einzufliegen. Angesichts der sofortigen Reaktion der Flugabwehr haben sie sich zurückgezogen, ohne Bomben abzuwerfen.

Erneute unerhörte Provokation

Drei Krankenanstalten und ein Lazarett in Berlin bombardiert

Berlin, 20. Nov. Wieder einmal haben die Flieger der Royal Air Force auf Befehl des Weltbrandstifters Churchill die Reichshauptstadt anzugreifen versucht. Unter dem Eindruck der früheren Schläge beim vorletzten Angriff auf die Reichshauptstadt, bei dem nicht weniger als zwölf englische Maschinen abgeschossen wurden, kamen sie diesmal mit äußerster Vorsicht und in großer Höhe. Es gelang der starken Flakabwehr, die meisten feindlichen Maschinen abzudrängen.

Diejenigen, die durch die Sperre durchkamen, machten gar nicht erst den Versuch, militärische oder industrielle Ziele anzufliegen, sondern luden ihre Bombenlast dort ab, wo sie glaubten, die Bevölkerung am empfindlichsten treffen zu können. — Es wurden von Brandbomben einige Wohnhäuser getroffen und vor allem drei Krankenanstalten und ein Lazarett. Bei dem klaren, wolkenlosen Himmel und in Anbetracht der Tatsache, daß die Engländer wiederum vor dem Abwurf zahlreiche Leuchtbomben zur Erde schickten, mußten sie die als Krankenanstalten weithin gekennzeichneten Gebäudekomplexe klar erkannt haben.

Sie haben also hier wiederum in vollem Bewußtsein ihrer Schwäche und ihrer Ohnmacht, uns an militärischen und industriellen Anlagen Schaden zufügen zu können, diese Ziele gesucht und getroffen. Ihr sinnloses Verbrechen kostete die Engländer zwei Maschinen, die noch beim Anflug durch die Flak abgeschossen wurden.

Während in Berlin bei diesen heimtückischen Angriffen nur geringe Verluste zu beklagen waren, wurden bei Sprengbombenabwürfen in Potsdam, die ebenfalls einem Krankenhaus galten, nicht weniger als acht Schwestern in Ausübung ihres schweren Berufes verletzt. Unter den Verletzten befindet sich auch eine Schwester von 80 Jahren, die in dem Krankenhaus wohnte. Auch in Potsdam haben die Sendlinge Churchills, wie in Berlin, nicht in einem einzigen Falle den Versuch gemacht, militärische Ziele anzufliegen. Sie haben ihre Bomben über einem Wohnviertel abgeworfen und hierbei außer dem Krankenhaus eine Schule der nationalsozialistischen Jugend getroffen.

England mag sich darüber klar sein, daß dieser neue verbrecherische Angriff auf die Zivilbevölkerung in Berlin und Potsdam — jener Stadt, die in der Welt durch Preußens große Könige einen Ruf hat — nicht ungesühnt bleibt. Auch dieser ruchlose Angriff wird schlagartig vergolten werden, wie Coventry auf München folgte und Hamburg und Kiel durch Birmingham vergolten wurden.

Neuordnung Europas

Das deutsche Wien, der Schauplatz der beiden Schiedssprüche des Herbstes 1938 und des Sommers 1940, ist wieder einmal durch ein bedeutsames außenpolitisches Ereignis in den Mittelpunkt des Weltgeschehens gerückt worden. In Anwesenheit der Außenminister Deutschlands, Italiens, Ungarns und des japanischen Botschafters ist der Beitritt Ungarns zum Berliner Dreimächtepakt vom 27. September 1940 vollzogen worden.

Damit hat sich Ungarn, das dem deutschen Volke durch alte Waffenbrüderschaft aufs engste verwachsen ist und sich von jeher dem System der Achse Berlin-Rom verbunden fühlte, entschlossen in die Reihe der Mächte gestellt, die eine Neuordnung Europas ohne und gegen den ewigen Störenfried England herbeiführen.

Als die drei Großmächte Deutschland, Italien und Japan sich am 27 September in Berlin zu dem engen Bündnis des Dreimächtepaktes zusammenschlossen, waren sie von dem Gedanken geleitet, mit gemeinsamen Kräften einer Kriegsausweitung entgegenzutreten und eine neue Friedensstörung in Europa für immer auszuschalten. So wurde mitten im Kriege durch den Dreimächtepakt der Grundstein für eine Neuordnung gelegt, wobei keineswegs daran gedacht war, den anderen Völkern die aktive Mitarbeit zu verwehren.

Im Gegenteil, in dem Vorwort des Paktes war ausdrücklich der Wunsch der drei Regierungen niedergelegt, die Zusammenarbeit auf solche Nationen auszudehnen die geneigt sind, ihren Bemühungen eine ähnliche Richtung wie sie selbst zu geben, damit so ihre auf den Weltfrieden als Endziel gerichteten Bestrebungen verwirklicht werden können.

Damit steht jedem Staat der Beitritt zu der mächtigen Koalition offen, der über den Sinn des Friedens, über Völkerrecht, über die berechtigten Ansprüche der Nationen auf Lebensraum ähnliche Anschauungen vertritt, wie die bisherigen Teilhaber des Dreimächtepaktes.

Da nun der gegenwärtige Kampf derjenigen Macht gilt, die nachgewiesenermaßen der grundsätzliche Gegner des Völkerfriedens, des Völkerrechtes und der Lebensansprüche anderer Nationen ist, nämlich England, so liegt es in der Natur der Sache, daß insbesondere solche Staaten einen praktischen Nutzen in dem Beitritt zum Berliner Dreimächtepakt sehen, die besonders bittere Erfahrungen mit der imperialistischen Polizeipolitik Englands gemacht haben.

Das trifft in besonderem Maße für Ungarn zu, das, wie die ungarische Regierungserklärung feststellt, durch die ungerechten Pariser Zwangsdiktate zu Boden geworfen war und nur bei den Mächten Verständnis für seine schwere Lage fand, die das gleiche Schicksal teilten und den Kampf um ihre Lebensrechte erfolgreich aufgenommen haben.

Daß die Erfüllung der ungarischen Revisionswünsche durch Deutschland und Italien ohne Blutvergießen und auf friedlichem Wege ermöglicht wurde, hat die ungarische Nation zu besonderem Dank gegen die Achsenmächte verpflichtet. Es ist daher logische Folgerung und ein Akt des Dankes, wenn Ungarn sich heute dieser Politik der Verständigung anschließt und die herzlichen Freundschaftsbande, die es seit jeher mit dem Großdeutschen Reich und dem faschistischen Staat verbinden, durch den Beitritt zum Dreimächtepakt noch enger knüpft.

Ebenso wie Ungarn steht der Weg zum Beitritt an dem Dreimächtepakt jedem Volke offen, das es mit einer wirklichen Neuordnung Europas ernst meint. Andererseits gibt es heute immer noch Völker, die sich gewissermaßen noch als stille Vasallen Englands betrachten, ja sich sogar dazu bereit erklären, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Verschiedene Völker haben diesen Versuch mit einer vernichtenden Niederlage bezahlen müssen, und wie das Beispiel Griechenland zeigt, werden Deutschland und Italien auch in Zukunft scharf darüber wachen, daß an keiner Stelle Europas durch Böswilligkeit und mangelnde Einsicht ihre Aufbauarbeit gestört wird. Diese Erkenntnis mag bei dem einen Staat kürzere, bei dem anderen längere Zeit dauern. Aber je deutlicher sich die Vorteile der Tatsache bemerkbar machen werden, daß Englands Politik der ständigen Einmischung und Friedensstörung in Europa ausgeschaltet wird, desto erstrebenswerter wird den interessierten Staaten der Beitritt zum Berliner Pakt erscheinen.

Im Zeichen des Dreimächtepaktes standen und stehen auch die zahlreichen politischen Besprechungen, die von den führenden Männern der Achsenmächte seit Abschluß des Berliner Paktes geführt worden sind. Die Besprechungen des Führers mit dem Duce auf dem Brenner und in Florenz, seine Aussprachen mit dem Caudillo und mit Marschall Petain, der Berliner Besuch Molotows, die neuen Besprechungen des italienischen Außenministers, Graf Ciano, und des spanischen Außenministers Serano Suner mit dem Führer und dem Reichsaußenminister v. Ribbentrop, und neuerdings der Besuch der ungarischen Staatsmänner in Wien — alle diese Tatsachen kennzeichnen die neue Ordnung, die sich unter Führung der Achsenmächte und im Zeichen des Dreimächtepaktes vollzieht.

Jeder Versuch Englands, diese Aufbauarbeit zu stören, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, denn, wie der Führer erst vor kurzem in München erklärte, Deutschland ist mit seinen Verbündeten stark genug, um jeder Kombination auf dieser Welt entgegenzutreten.

Senator Arturo Bocchini, Chef der italienischen Polizei, ist am Mittwochvormittag nach kurzer Krankheit verschieden. Das Staatsbegräbnis wird am Donnerstag in Rom stattfinden. Der Duce und die Mitglieder der Regierung haben der Witwe durch Unterstaatssekretär im Innenministerium Buffarini-Guidi ihr Beileid aussprechen lassen.

Associated Preß meldet aus Kingston (Jamaika), daß durch einen Wolkenbruch im Nordostteil der Insel, der Ueberschwemmungen zur Folge hatte, eine größere Anzahl von Menschen ihr Leben verloren hat.

Teleki, Csaky und Ciano aus Wien abgereist

Verabschiedung durch den Reichsaußenminister

(Eigene Drahtmeldung)

DNB **Wien**, 21. Nov. Der Königlich-Ungarische Ministerpräsident Graf Telecki und der Königlich-Ungarische Minister Graf Csaky und der Königlich-Italienische Minister des Äußern Graf Ciano verließen Mittwoch abend wieder Wien. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop verabschiedete sich von seinen Gästen auf dem Bahnhof, wo eine angetretene Ehrenkompanie den Staatsmännern die Ehrenbezeugung erwies. Zur Verabschiedung hatten sich der Gauleiter Jury und Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht auf dem Bahnhof eingefunden.

Telegramm des Führers an Admiral von Horthy

(Eigene Drahtmeldung)

DNB **Wien**, 21. Nov. Der Führer hat aus Anlaß des Beitrittes Ungarns zum Dreimächtepakt an Reichsverweser Horthy folgendes Telegramm gerichtet: „Eure Durchlaucht bitte ich, in dieser Stunde in der Ungarn seine Verbundenheit zu Deutschland, Italien und Japan durch den Beitritt zum Dreimächtepakt erneut Ausdruck gegeben hat, meine herzlichsten Wünsche für das Wohlergehen Eurer Durchlaucht und für die glückliche Zukunft Ungarns entgegenzunehmen. Adolf Hitler."

In letzter Minute

Berlin, 21. Nov. In einer in Wien abgehaltenen gemeinsamen Tagung des deutschen und des ungarischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen wurden neben Vereinbarungen über eine Reihe anderer wirtschaftlicher Fragen auch die seit längerer Zeit zwischen der deutschen und der ungarischen Regierung geführten Verhandlungen über eine Neufestsetzung der Kursverhältnisse zum Abschluß gebracht. In diesem Zusammenhang wurde das Aufgeld für die Reichsmark in Budapest mit Wirkung vom 21. November von 18/19½ vH. auf 21/22½ vH. erhöht.

Berlin, 21. Nov. Die Rückkehr der Volksdeutschen aus Bessarabien und der Nordbukawina hat nunmehr ihren Abschluß gefunden. Insgesamt haben die Reichsgrenze überschritten 90 050 Volksdeutsche aus dem erstgenannten und 44 371 aus dem letztgenannten Gebiet, welche Zahlen mit den anfangs geschätzten fast haargenau übereinstimmen.

Wilhelmshaven, 21. Nov. Reichsleiter Dr. Ley besuchte am Mittwoch gemeinsam mit Gauleiter und Oberpräsident Lohse die Insel Helgoland, um als Abschluß seiner Inspektionsreise durch den Gau Schleswig-Holstein zu den schaffenden Menschen Helgolands zu sprechen. Bei seiner Ankunft wurde Dr. Ley von den zuständigen Hoheitsträgern der NSDAP., den Vertretern der Kriegsmarine und der gesamten Bevölkerung herzlich willkommen geheißen. Sein erster Weg galt den Unterkünften der Arbeiter, denen Dr. Ley die Grüße des Führers brachte.

Anschließend fand eine große Kundgebung statt, auf der Dr. Ley das Wort ergriff. „Nicht einen Augenblick", so erklärte der Reichsorganisationsleiter u. a., „hat der Führer in diesem gigantischen Ringen, das er meistert, die Für- und Vorsorge für euer und eurer Familie Schicksal außer acht gelassen. Ein Sozialwerk, wie es in diesem Ausmaß und in dieser durchgreifenden Planung ohne Vorbild in der Welt ist, wird vom Führer geschaffen und durch seine Verfügungen und Planungen eindeutig sichergestellt." Dr. Ley kennzeichnete dann unter dem Beifall der Zuhörer an den einzelnen Abschnitten der Verordnung des Führers über den sozialen Wohnbau, wie eingehend der Führer selbst jedes Problem durchdacht und angepackt und damit die restlose Verwirklichung der Planung gewährleistet hat.

Oslo, 21. Nov. Wie die „Norwegische Handels- und Schiffahrtszeitung" aus schwedischer Quelle erfährt, treibt das 2734 BRT große norwegische Motorschiff „Vingaland" in havariertem Zustand im Nordatlantik. Es fuhr unter englischer Kontrolle.

Neuyork, 21. Nov. Die gesetzgebende Versammlung Indiens lehnte, einer Associated-Preß-Meldung zufolge, mit 55 gegen 53 Stimmen eine Anleihe ab, die aufgelegt werden sollte, um das voraussichtliche Defizit in Kriegsausgaben zugunsten des Empire auszugleichen.

Neuyork, 21. Nov. An Bord des in Neuyork eingetroffenen britischen Dampfers „Samaria" befanden sich Überlebende des im Juli im Kanal versenkten britischen Transportdampfers „Lancastria". Laut „New York Post" erklärt ein Sprecher derselben, von den 6000 britischen Soldaten, die sich zur Zeit der Versenkung der „Lancastria" an Bord befunden hätten, seien 4000 ums Leben gekommen.

Druck und Verlag: Hans Lindner vorm. Carl Braus. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ebing (z. Zt. im Felde), i. V. Marie-Luise Donike, für den Anzeigenteil: Hans Lindner, beide in Schwerte. Zur Zeit ist Preisliste 12 gültig.

Schwerter Zeitung
Nummer 275 Zweites Blatt

Schwerte, 21. November 1940.

Die Pflege der deutschen Hausmusik

Kinder, die musikalisch begabt sind, müssen Gelegenheit haben, ein Instrument spielen oder singen zu lernen, ihr häusliches Musizieren muß mindestens so hoch bewertet werden wie andere Leistungen, die Jungen und Mädel müssen wieder Zeit haben, zu üben und in kleinerem Kreise mit Gleichgestimmten Kammermusik zu spielen. Dann ist die Hausmusik von selber da. Peter Raabe.

Tageschronik

÷ **Unfall auf der Treppe.** Als er sich am frühen Morgen zu seiner Arbeitsstätte begeben wollte, rutschte der Verzinker J. S. auf einer Treppe aus. Er fiel mehrere Stufen hinunter und zog sich eine Schulterverletzung zu, die längere ärztliche Behandlung notwendig machen wird.

÷ **Schulpersonalien.** Die Schulamtsbewerberin Anna Nolte, bisher in Garenfeld, erhielt ihre endgültige Anstellung an der Volksschule in Schwerte. Josef Weidlich, der früher als Lehrer in Schwerte tätig war, wurde an die Volksschule in Kattowitz versetzt.

÷ **Hitler-Jugend, Stamm I/136.** Am Sonntag, 24. November, findet in den Lichtspielen zur Reichskrone eine Jugendfilmstunde des HJ-Standortes Schwerte statt. Es läuft der Film „Trenk, der Pandur". Sämtliche Teilnehmer treten um 8 Uhr pünktlich in der Kuhstraße an. Eintrittsgeld 20 Pfg.

÷ **Die Kassierer der Deutschen Arbeitsfront** sind angewiesen, ab sofort die Mitgliedsbeiträge nur noch beim Arbeitgeber abzuholen. Beiträge werden bei den Mitgliedern privat, außer bei Invaliden, selbständigen Gewerbetreibenden, Vertretern usw., nicht mehr eingezogen. Die Mitgliedsbücher sind daher sofort beim Arbeitgeber abzugeben.

Die „Wehrmachtsausstellung" in Dortmund

auf die wir bereits vor der Eröffnung hingewiesen haben, hatte in den beiden ersten Tagen bereits einen Besuch von 13 000 Volksgenossen. Die Ausstellung ist sehr interessant für die alten Frontsoldaten, die sie auch bereits in großer Menge aufgesucht haben und die Buben können sich von den erbeuteten Waffen kaum trennen. Bei der feierlichen Eröffnung hieß der Standortkommandant von Dortmund, Oberst Zehlicke, die Gäste herzlich willkommen. Es waren zu dieser Eröffnungsfeier auch Schwerter Kameraden des NS-Kriegerbundes anwesend. Gerade an die alten Weltkriegssoldaten wandte sich Oberst Zehlicke bei seiner Ansprache und erinnerte an die Kämpfe in der Champagne, bei Verdun, bei Ypern und überall dort, wo heute unsere junge Wehrmacht ihre stolzen Siege errungen hat. Sämtliche Säle des Kölnischen Hofes sind angefüllt mit Beutestücken der Sonderschau, die Heer und Luftwaffe gemeinsam durchführen. Mittelpunkt des großen Saales ist ein englisches Kampfflugzeug vom Typ Handley-Page, das beim Abschuß in mehrere Stücke zerfallen ist. Es sind Beutestücke von fast allen Waffengattungen ausgestellt, die „Dulle Griet" aus Holland steht nunmehr auf dem Marktplatz in Dortmund, wo sie ein herrliches Kletterobjekt der Hitler-Jugend bildet. Die Ausstellung zieht immer neue Besucher an und auch die Schwerter lassen es sich nicht nehmen, die Beutestücke aus dem Waffenarsenal der Feinde mit den hervorragenden Waffen unserer Soldaten zu vergleichen.

Kleid und Mantel für die Tochter

Mit Taschen besetzt — In der Taille gegürtet



Nicht immer kann das rasche Wachsen unserer kleinen Tochter durch Verlängern, Erweitern oder Ändern ihrer Kleidungsstücke eingeholt werden. Es müssen also Punkte geopfert werden. Mit Hilfe von Mutters gelegentlichen Schneiderkünsten entstehen dann ein nettes Kleid, ein warmer Mantel oder gar beides zusammen. Für die Schule sind kleine Schottenkleidchen immer nett; hier ist eins mit schräg gemusterter Passe und Vordereinsatz. Auswechselbare Krägelchen können zur Farbe des Gitterkaros passen oder aus weißem Pikee sein. Mit dem einfarbigen Kleid aus feiner Wolle oder Samt ist das Sonntagskleid gewählt. Verschluß und Taschen können mit Goldknöpfen geschmückt werden. Für den Wintermantel der größeren Mädchen gibt es die blusige Form, die in der Taille durch einen eingearbeiteten Gürtel gehalten wird. Als Besatz eignet sich Webpelz. Zum zweireihig geknöpften Mäntelchen für die kleine Schwester gehört eine Pelzgarnitur. Der Bubenkragen ist abnehmbar. (Zeichnung Chicky Sparkuhl, Scherl)

Pflichten der Gemeinschaft gegen den heimkehrenden Frontsoldaten

Ansprüche an die Wirtschaftsorganisation und die alte Kundschaft

Von Gauamtsleiter H. Bangert, Gauobmann der DAF, Düsseldorf.

Zahlreiche Inhaber und Führer von selbständigen Betrieben des Handels, Gewerbes, der Industrie und freien Berufe sind zum Heeresdienst einberufen worden. Nicht in allen Fällen war es den Einberufenen möglich, sich in ihrem Geschäft und Unternehmen vertreten zu lassen. Vielmehr mußten zahlreiche Betriebe und Unternehmungen wegen Einberufung geschlossen werden. Zwar ist durch die großzügige Handhabung des Familienunterhalts dafür Sorge getragen, daß die Angehörigen des Einberufenen ihren bisherigen Lebensstandard beibehalten können. Die Frage aber, was mit ihren Betrieben, Geschäften und Werkstellen, kurz gesagt, mit ihrer Existenz nach dem Kriege geschieht, beschäftigt ernsthaft die einberufenen Selbständigen, die ihr Unternehmen schließen mußten.

Während alle Betriebe der Heimat auf Hochtouren laufen, müssen die einberufenen Besitzer und Leiter von Geschäften aller Art damit rechnen, daß sich ihre bisherige Kundschaft und auch die Gefolgschaft durch die Dauer des Krieges verläuft. Gerade der herrschende Mangel an Arbeitskräften läßt die Möglichkeit, daß die Gefolgschaft in anderen Betrieben nicht nur für die Kriegsdauer eine Übergangstätigkeit, sondern eine Dauerbeschäftigung findet, zur Sorge für den einberufenen Geschäftsmann werden. Andererseits aber ist es nicht angängig, daß Gefolgschaftsmitglieder von Unternehmungen oder Geschäften, die trotz Einberufung ihrer Leiter weitergeführt werden können, um materieller Vorteile willen den Arbeitsplatz wechseln. Von ihnen muß vielmehr verlangt werden, daß sie die Treue, die der Betriebsführer oder Handwerksmeister dem Vaterland gegenüber mit der Waffe in der Hand unter Beweis stellt, durch ihr Ausharren und ihre Pflichterfüllung dem Einberufenen gegenüber wettmachen.

Es muß die Aufgabe der Volksgemeinschaft, des Staates und der Wirtschaftsorganisationen sein, jetzt schon dafür zu sorgen, daß den einberufenen Selbständigen aus Handel, Gewerbe und Industrie und den freien Berufen bei ihrer Rückkehr aus dem Felde die Möglichkeit zur Wiederaufnahme ihres Betriebes gegeben wird. Sie werden nach ihrer Entlassung aus der Wehrmacht nicht das Gefühl haben, daß sie zwar ihre Pflicht der Nation gegenüber erfüllten, aber von der Volksgemeinschaft vergessen wurden. Es gilt deshalb rechtzeitig dafür Vorsorge zu treffen, daß diese Unternehmer und Handwerksmeister sowie Geschäftsinhaber bei Rückkehr in die Heimat die Anerkennung für ihren tatkräftigen Einsatz finden.

Um die Arbeit wieder beginnen zu können, wird es in vielen Fällen notwendig sein, den heimkehrenden Selbständigen Kredite zu gewähren. Hier erwächst den Banken eine dankbare Aufgabe. Sie werden dem zurückkehrenden Geschäftsmann, Handwerksmeister und Unternehmer diese Kredite geben. Das Drama des Jahres 1919, wo jeder galizische Jude für „sicherer" galt als der Frontsoldat, der jahrelang mit seinem Blut und Leben, seiner Gesundheit den Schutz der Heimat übernahm, wird sich nicht wiederholen.

Eine weitere Aufgabe wird es sein, die aus dem Felde zurückkehrenden tatkräftigen Unternehmerpersönlichkeiten zum Einsatz in Geschäften, Betrieben und Unternehmungen des Handels, Handwerks und der Industrie im erweiterten deutschen Lebens- und Wirtschaftsraum zu bringen.

Zur Wiederingangsetzung seines Betriebes erhebt der rückkehrende Handwerker, Unternehmer und Geschäftsinhaber das Vorrecht auf öffentliche Aufträge aller Art. Um dem kleinen Unternehmer zu helfen, müssen den zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossenen Handwerks- und Kleinbetrieben die Möglichkeit zur Übernahme größerer öffentlicher Arbeiten gesichert werden.

Von der Kundschaft der Einberufenen ist zu erwarten, daß sie mit ihnen bei ihrer Rückkehr aus dem Felde erneut in Geschäftsverbindung treten und nicht nach dem Grundsatz handeln: „Aus den Augen — aus dem Sinn". Es wird daher von jedem einberufenen Geschäftsmann freudigst begrüßt werden, wenn ihm seine Kundschaft ins Feld schreibt, daß sie nach Beendigung des uns aufgezwungenen Krieges sofort wieder die Geschäftsverbindung und Beziehungen mit ihm aufnehmen wird.

Aufgabe der DAF und der Organisationen der gewerblichen Wirtschaft, des Handels und Handwerks wird es sein, Beratungsstellen für rückkehrende Frontsoldaten aus Industrie, Handel und Gewerbe zu schaffen. Die Beratungsstellen müssen dem Frontsoldaten mit Rat und Tat bei der Wiedereröffnung oder Neuerrichtung ihrer Existenz behilflich sein, indem sie ihnen durch sachliche Unterrichtung und Aufklärung die kameradschaftliche Unterstützung schenken, um den Anschluß an die während der Kriegszeit eingetretene wirtschaftliche und technische Entwicklung zu gewinnen.

Die Anerkennung des Rechtes der Frontsoldaten muß der Ehrenkodex der Wirtschaft sein. Die Wirtschaft, die im Kriege ihre Pflicht der Volksgemeinschaft gegenüber bewies, wird sie nach dem Kriege dem rückkehrenden Frontsoldaten gegenüber gleichfalls nicht verleugnen. Darauf baut aber auch der einberufene Geschäftsmann und Unternehmer im Felde.

Zur Neueröffnung von Unternehmungen und Geschäften wird es in vielen Fällen nicht ausbleiben, daß der vorhandene Maschinenpark, weil veraltet, erneuert oder von Grund auf überholt werden muß. Zu diesem Zweck muß gerade dem heimkehrenden Frontsoldaten eine großzügige Zuteilung von Kennziffern gewährt werden, um Rohstoffe und Waren aller Art zum Anlaufen seines Geschäftes zu erhalten. Das gleiche gilt aber auch hinsichtlich der Gewährung von Konzessionen und der Zuteilung von Arbeitskräften und Lehrlingen. Ebenso verhält es sich hinsichtlich der Genehmigung von Bauvorhaben, Renovierungen und Erweiterungen.

Nicht mit Begrüßungsreden und -artikeln, mit Fahnen und Girlanden allein soll der siegreich heimkehrende deutsche Soldat in der Heimat empfangen werden, sondern mit aufgeschlossenen, dankbaren Herzen und offenen Händen wird ihm die Volksgemeinschaft die Anerkennung für die gigantischen Leistungen geben, die er für unseres Reiches Freiheit und ewiger Zukunft vollbrachte. Partei, Staat und Wirtschaftsorganisationen werden miteinander wetteifern, um dem heimkehrenden Soldaten durch die Tat ihren Dank abzustatten.

Olympia-Theater

Gastspiel Chefalo und eine neue Kleinkunst-Schau

Mit einem einleitenden Musikstück „Blütenfest in Japan" unter Stabführung von Werner Klein begann die sehr schöne Vortragsfolge des Olympia-Theaters abzurollen. Der Vortragskünstler Carl Carstens überschüttete dann die Zuhörer mit einer wahren Springflut seiner heiteren und geschliffenen Ansage, und er bot den Gästen des Theaters auch Pointen, die es wirklich in sich hatten und die das Haus oft mit wahren Lachsalven erschütterten. Zwei Walzrieds boten einen bestechend getonnten, eleganten und sehr kühnen Luftakt, und es bereitete ebenso viel Freude, dieser artistischen Arbeit zuzuschauen wie auch der Anblick der schönen und geschmeidigen Körper ein ästhetischer Genuß war. Der Bizmodelleur Terra schuf mit Hilfe seiner weiblichen Assistentin in verblüffend kurzer Zeit aus nassem Ton den Kopf eines Bajazzos, zauberte aus diesem eine Schwiegermutter, dann den Walzerkönig Johann Strauß, dem er nach der Stoppuhr in noch nicht einer Minute den Kopf von Richard Wagner folgen ließ. Es begegnete uns als Gast dann die bekannte schwedische Sängerin Lissy Rosen, die gleich unsere Beifallsfreude gewann, als sie das schöne schwedische Volkslied „Hans Spielmann", das man durch ihre lebhafte Gestik auch ohne schwedisch zu sprechen sehr gut verstand, sang. Sie brachte dann noch das ihr von Peter Kreuder persönlich komponierte Lied „Im Leben geht alles vorüber" und ein Seemann-ABC klanglich ausgezeichnet und mit gutem Ausdruck zum Gehör. Die drei Bulgaren Los Zigani Banko, zwei junge Männer und eine schön und schmiegsam gebaute Frau zeigten dann in ihrem Wurf- und Schleuderakt eine phänomenale Tanz- und Akrobatikleistung auf. Dem schönen Frauenkörper wird in diesem Wurf- und Schleudertanz viel zugemutet, man bewundert seine Durcharbeitung, Schönheit und Elastizität. Waldor und Wigor sind Exzentriker, die klug und gewandt ihre Dummheit zur Schau stellen, die in der Gorilla-Szene und dem Jongleurakt eine erstaunliche Parodie entwickeln, daß sie hervorragende Akrobaten sind, das nur ganz nebenbei. Der zweite Teil war ganz von dem Auftreten unseres größten Hexenmeisters, des berühmten italienischen Illusionisten Chefalo, ausgefüllt. Chefalo, der in seinem hübschen gebrochenen Deutsch die ganze Vorführung mit bestrickendem Scharm begleitet, ist ein Zauberer, bei dem selbst Skeptiker erblassen. Seine Hände sind wahre Hexenmeister, und was er alles aus „leeren" Kästen an Umfang und Lebendigkeit hervorzaubert, das grenzt ans Unwahrscheinliche. Er schlägt sogar Enten und Hühnern den Kopf ab und läßt die lebendig zappelnden Tiere dann mit vertauschten Köpfen wieder erscheinen. Es ist ihm auch gar nichts, eine schwebende Frau erscheinen zu lassen oder aus leeren Kästen die schönsten Frauen zu holen. Der Clou der Vorführung ist jedoch, wenn er sich Hilfe aus dem Publikum holt und diesen Leuten, ohne daß sie es merken, nicht nur Wertgegenstände aus der Tasche, sondern sogar die Krawatte vom Sporthemd wegzaubert. Wenn er aus einer schmalen Röhre Blumen, die für einen ganzen Garten ausreichen, holt oder aber Taschentücher zerschneidet und heil hext und phantastisch Ringe, die niemand auseinanderbringt, löst und schließt, so bringt ihm das einen Jubel ein, den er für seine unnachahmlichen Zauberkünste wohl verdient. Marie-Luise Donike.

2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Der Führer:

Was den deutschen Soldaten an der Front stark macht, ist das Bewußtsein und das Wissen, daß hinter ihm in eiserner Geschlossenheit und fanatischem Willen ein ganzes Volk steht!

Jeder ist seinem Volkstum verpflichtet. Bezeuge auch du dies durch deine Spende zur Schulsammlung des VDA!



Generalmajor Rommel

Ein Soldat der „Gespenster-Division", die Rommel befehligt, schrieb an den VDA folgenden Brief: „Und nun meinen herzlichen Dank für die Karte von Rommel. Das ist unser General, wie er leibt und lebt. Hart und unerbittlich gegen sich selbst und seine Leute, aber ein ganzer Kerl und guter Kamerad! Mit diesem Gesicht knallte er mit der einzigen gerade verfügbaren Waffe, einer Leuchtpistole, einem französischen Panzer den Leuchtschutz auf den Sehschlitz. Und der Panzer machte kehrt. Mit diesem Gesicht saß er an der 8,8 Zim. und schoß mit dem einzigen noch verfügbaren Geschütz bei St. Valerz auf feindliche Kreuzer. Drei Geschütze hatten sie uns zerschossen. Ein Kamerad und ich schleppten Munition unter dem Bombardement englischer Bomber ans Geschütz, gaben die Richtung und Zielverbesserung durch das Scherenfernrohr an. Und unser General stellte die Werte ein, visierte an und schoß. Von dieser Bedienungsmannschaft der Batterie blieben nur der General und der B-Offizier, ein Kamerad und ich übrig. Alle anderen verwundet oder tot. Das ist Rommel, „unser Rommel!"

Die Volksdeutschen sind mit den Soldaten der deutschen Wehrmacht vereint in dem kühnen Einsatz für das unsterbliche deutsche Volkstum.

Das „Rathaus" der [illegible]

Beratungsstelle des Handwerks

Das ununterbrochene Kommen und Gehen, das jeder Besucher einer Kreishandwerkerschaft beobachtet, und die bunte Vielfalt der Fragen und Probleme, die Tag für Tag hier aufgeworfen werden, zeigen, wie lebensnah und dringlich dem Bedarfe entsprechend eine solche Dienststelle ist, in der der Handwerker sich auch über die rein fachlichen Dinge hinaus Rat und Hilfe holt, um mit all den Fragen zurechtzukommen, für die die großen Unternehmungen Spezialisten und Spezialabteilungen beschäftigen. In diesem Sinne ist die Kreishandwerkerschaft die Beratungsstelle, das „Rathaus" des Handwerks.

Der Krieg hat eine Fülle neuer Aufgaben gebracht, vor allem in der Fürsorge für die Betriebe, deren Inhaber zur Wehrmacht eingezogen oder dienstverpflichtet sind. Was hier unter Führung der Kreishandwerkerschaften an kriegskameradschaftlicher Betreuungsarbeit geleistet worden ist, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einmal mit folgenden Worten anerkannt: „Wir sehen aber mehr: eine wahrhaft ideale Kameradschaft und Zusammenarbeit aller Handwerker".

Das Handwerk zählt 150 Vollberufe und Hunderte von Spezial- und Teilberufen, so verschiedenartige Handwerkszweige wie Schmiede, Friseure, Schornsteinfeger, Fleischer, Geigenbauer usw. bilden zusammen die große Handwerksfamilie, die einheitlich vom Reichshandwerksmeister und seiner Dienststelle, dem Reichsstand des deutschen Handwerks, geleitet und in den größeren Bezirken von den Landeshandwerksmeistern und Handwerkskammern betreut wird. Für alle Fragen, die den verschiedenen Handwerksberufen gemeinsam sind, ist im Kreisgebiet die Kreishandwerkerschaft da.

Auch Außenstehenden steht die Kreishandwerkerschaft zur Verfügung, z. B. wenn jemand für eine bestimmte Spezialarbeit einen leistungsfähigen Handwerker sucht, ohne genau zu wissen, welcher Handwerkszweig eine solche Arbeit übernimmt. In diesem Falle weist ihm die Kreishandwerkerschaft einen geeigneten Meister nach. Wenn ein Kunde mit einem Handwerker über Ausführung und Preis einer Arbeit in Streit geraten ist, prüft und schlichtet die Gütestelle der Kreishandwerkerschaft sorgfältig und ohne Ansehen der Person. — Schließlich sorgt die Kreishandwerkerschaft auch für das werbende Auftreten des ganzen Handwerks ihres Bezirks.

Der ehrenamtliche Leiter der Kreishandwerkerschaft, der Kreishandwerksmeister, sieht streng darauf, daß keine Interessenpolitik im Sinne überlebter Gewerbevereine im Handwerk seines Kreises getrieben wird. Die Kreishandwerkerschaft ist vom Gesetzgeber als eine wendige, vielseitig einsatzfähige Dienststelle gedacht, die nicht zuletzt dazu beitragen soll, daß sich immer mehr das Führerwort verwirklicht: „Es ist mein Wunsch und Wille, daß das deutsche Handwerk verwurzelt in ehrwürdiger Ueberlieferung, im Schutz von Volk und Staat einer neuen Blüte entgegengehe".

1/3 Bohnenkaffee und 2/3 Kathreiner,
ein altes Rezept, das heute wieder gilt!

Das Flammenmeer von Birmingham

Nach Coventry nun auch das Herz der Midlands

Von Kriegsberichter Werner Kark

DNB. (PK.) Uns allen steht noch vor Augen die Feuersbrunst von Coventry. Wer wie wir in dieser Nacht hineingeschaut hat in den roten Brand der kriegswichtigen Fabriken Englands, der mußte auch unter Würdigung vieler anderer vernichtender Bombardements, die die Feldzüge dieses Jahres erbrachten, freimütig bekennen: Ein derartiges Bild der Zerstörung ist beispiellos! Die Angriffswucht von 500 deutschen Bombern traf eines der wichtigsten industriellen Zentren der Insel, zerschmetterte die lebensnotwendigen Anlagen für die britische Flugzeugfabrikation und ließ in Schutt und Asche aufgehen, was Englands stärkste Hoffnung auf den Luftwiderstand gegen das Reich bedeutete.

Wir wußten schon in der Nacht von Coventry, daß dieser überraschende Schlag gegen eine Stadt in den Midlands nur Auftakt für die Aktion

gegen das Herz der englischen Rüstungsindustrie

sein würde. Vor uns stand als größerer Auftrag noch Birmingham, die stolze und große Stadt des britischen Industriereviers, mit gleicher, nein, mit noch schrecklicherer Gewalt zu treffen. Die ganze Schwere des Luftkrieges, den eine mit Blindheit geschlagene Führung von der Insel aus gegen Deutschland entfesseln wollte, hatte Coventry bereits erfahren. Nun mußte das deutsche Schwert am Himmel auch jene Stadt treffen, die einst den Urheber des Krieges, den verstorbenen Neville Chamberlain, in das englische Parlament wählen half.

Mit exerziermäßiger Präzision starten unsere Maschinen am Abend des 19. November von einem französischen Feldflughafen. Unsere „Cäsar" hat in den vergangenen Nächten mehrfach

die viel gerühmte Londoner Flaksperre durchbrochen.

Sie ist über die Feuersbrunst von Coventry schon zweimal geflogen, und sie ist auch dabei, als es gilt, den Generalangriff auf Birmingham mitzumachen. In den Bombenschächten ruht wieder die tödliche Last, am Rumpf der Maschine hängt eine Bombe schwersten Kalibers. Wir wissen, welches Gewicht die Führung unseren wohlgezielten Würfen beimißt.

Wir fliegen ein in den Bereich der Insel. Nennenswerte Abwehr ist heute nicht zu verzeichnen. Eine dünne, aufquellende Wolkenschicht entzieht uns der unmittelbaren Wirksamkeit englischer Scheinwerfer und Flakbatterien. Mit Bangen werden die da unten an ihren Kanonen und in den Bodenfunkstellen den Einflug zahlloser deutscher Maschinen festgestellt haben, wohl ahnend, welch ein Schlag sich heute wieder vorbereitet.

Das Wetter ist denkbar günstig für unseren Auftrag. Mäßige Winde stellen sich der Maschine entgegen, die Bedeckung entzieht sie der Abwehr; es wird genau Kurs auf die Midlands genommen.

Schon von weit her eröffnet sich dann plötzlich das gleiche Bild, wie wir es von Coventry her kennen. Vor uns, noch undeutlich flimmernd, lassen sich große Brandherde ausmachen. Leuchtbomben müssen zugleich in dieser Gegend gefallen sein. Wir nähern uns dem Ziel und wissen bereits, welch ein hohes Maß von Erfolg den vorausfliegenden Verbänden beschieden war. Noch immer aber verhindern die Wolken den klaren Einblick; wir müssen durchstoßen zur befohlenen Angriffshöhe.

Rasch ziehen wir durch den milchigen Brei. Scheinwerfer strahlen, gleißen auf, und die Flak sucht mit verzweifeltem Beschuß, uns abzudrängen. Bis an den unteren Rand der Wolkendecke gehen wir mit gedrosselten Motoren heran. Mit einem Schlage reißt der weiße Vorhang, und vor uns liegt das Bild der Stadt. Das ist Birmingham!

Ich kenne das Antlitz einer Großstadt, die in vollem Lichte erstrahlt. Aus Millionen Kerzen grüßten damals die Laternen zu uns herauf. Wie ein breiter Reif von strahlenden, sprühenden Diamanten. An diesen Eindruck wurde ich erinnert, als unsere Maschine nun über dem Industrieviertel Birminghams in dieser Nacht zog. Nur daß hier das Lichtmeer nicht jene friedliche Stetigkeit besaß, wie wir es aus Friedenszeiten her noch kennen. Dort unten zuckten über ein riesengroßes Gebiet

die Fackeln der Vernichtung.

Glühender roter Feuerschein und grelle Blitze, die weithin in die Nacht hinein ihre Strahlen sandten.

Ich kauere jetzt am Boden der Wanne unserer He und kann es nicht fassen, daß die Feuersbrunst von Coventry nun durch das Flammenmeer von Birmingham weit übertroffen worden ist. Mit uns zugleich müssen andere Flugzeuge noch über dem Stadtbild schweben. Als unsere Bomben fallen und wie ein Wetterleuchten detonieren, flammt es noch einmal an allen Ecken und Enden dieses Infernos auf. Birmingham mußte jetzt schon, Stunden vor Mitternacht, tödlich getroffen worden sein.

Wir drehen ab. Auf dem Fluge zur Küste hin können wir noch lange Zeit die Spuren des deutschen Vernichtungswerkes erkennen. Wir wissen, daß noch Hunderte von Bombenflugzeugen den Anflug auf das Ziel Birmingham machen werden, und können jetzt ermessen, welch ein furchtbares Erwachen die englische Oeffentlichkeit erwartet. Und überall auf dem Heimweg stoßen wir auf neue oder alte weithin leuchtende Beweise der verstärkten deutschen Luftoffensive; dunkelrot leuchtet einmal der Stern eines Riesenbrandes zu uns herauf, zum andern lassen wieder viele hüpfende Lichter im Mittelpunkt einer Industriestadt ein heftiges Bombardement erahnen. England muß in dieser Nacht sicherlich

die schwärzesten Stunden dieses Krieges

bis zur Neige auskosten. Die Generäle Herbst und Winter sind durch den unbeugsamen Angriffsgeist der deutschen Luftwaffe endgültig geschlagen. Die Midlands vor allem werden sich von diesem Bombenhagel nicht mehr erholen können. Wir haben das Herz der britischen Rüstung lahmgelegt.

Mosaik des Wissens

Nestvölker wohnen im australischen Busch, d. h. Völker, die sich als Wohnstätten nur Nester bauen, und zwar entweder auf der flachen Erde oder in den Kronen der Bäume. Die Nester sind äußerst geräumig und oft hockt eine Familie von zehn, zwölf Köpfen in solch einem Nest.

Gänse können ein Alter von 60 bis 70 Jahren erreichen.

Riesenschildkröten erreichen ein Gewicht von über 800 Pfund.

Der Olivenbaum ist der langlebigste unter den Obstbäumen, in Syrien haben einige länger als 400 Jahre reichlich Frucht getragen.

Der Name des Feuerlandes rührt davon her, daß die Eingeborenen, meist Fischer, bei ihren Fahrten ins Meer Feuerbrände auf ihren Booten mitnehmen

Pik As war 501mal Trumpf

Die „Brutstätte" unserer Jagdflieger

Von Kriegsberichter Werner Ettler

DNB. (PK.) Als in den Septembertagen des vergangenen Jahres sich das Schicksal Polens vollzog, erschienen am Himmel an der Westgrenze neben anderen deutschen Flugzeugen auch die schnellen Me 109 mit dem Pik As. Im Abschnitt Trier-Saarbrücken-Karlsruhe kurvten sie an der französischen Grenze und schossen die ersten Moranes ab, die nach Deutschland einfliegen wollten. In diesen Tagen, an denen der polnische Staat zertrümmert wurde, war es im Westen noch verhältnismäßig ruhig, und doch war ein Geschwader bereits gefürchtet: das Jagdgeschwader mit dem Zeichen Pik As.

Inzwischen ist über ein Jahr vergangen, in dem das Geschwader unzählige Luftgefechte über Frankreichs und Englands Boden ausgefochten hat. Vor Monaten noch ein Schrecken für die französischen Flieger, sind die Jäger des Geschwaders heute die gefürchteten Gegner der Spitfire-Besatzungen.

Mölders und Wick gehörten dazu

Als die Offensive in Frankreich noch nicht begonnen hatte, konnte das Geschwader bereits 94 Abschüsse verzeichnen, an denen viele, heute namhafte Kommandeure vornehmlich beteiligt waren. Oberstleutnant Mölders und Major Wick, die lange Zeit dem Geschwader zugehörten, hatten an diesem stolzen Ergebnis einen großen Anteil. Mit dem Waffenstillstand schlossen die Jäger des Geschwaders die Liste ab, auf der insgesamt 247 französische Flugzeuge eingetragen sind — Morane-, Curtiß-, Potez-Maschinen —, die in Luftkämpfen mit den Pik-As-Jägern abgeschossen wurden. In dieser Liste taucht auch wiederholt der Name des Kommandeurs der zweiten Gruppe auf, der Name des Ritterkreuzträgers Hauptmann Brettnitz, auf dessen „Konto" eine erkleckliche Anzahl von Abschüssen verbucht wurde.

Ein Feldwebel überschritt die 500

Als im Wehrmachtsbericht vom 18. November der 501. Abschuß „eines Jagdgeschwaders unter Führung von Major von Maltzahn" gemeldet wurde, da erinnerten wir uns des schneidigen Hauptmanns von Maltzahn, der bei den Einsätzen gegen Frankreich nicht nur als Kommandeur einer Pik-As-Gruppe, sondern auch als Jagdflieger einen Namen hatte. Was lag für uns also näher, als zu vermuten, daß Major von Maltzahn inzwischen das Pik-As-Geschwader und seine Jäger übernommen habe! Unsere Vermutung bestätigte sich, als wir ihn aufsuchten und von ihm erfuhren, daß Oberstleutnant Mölders gerade telephonisch zum 500. Abschuß des Geschwaders gratuliert hatte. „Das war allerdings der 501.", erklärt uns lächelnd der Kommodore, „denn inzwischen hat ein Feldwebel, ein Mann der alten Garde des Geschwaders, eine Lysander abgeschossen."

„. . . das arme Tier"

Ein Auftrag hatte diesen Feldwebel nach London geführt. Ohne besondere Ereignisse verlief der Flug, englische Jäger hatten sich ausnahmsweise nicht bemerkbar gemacht. Als die Me 109 bereits auf dem Heimweg war, schaute sich der Feldwebel gerade zufällig um und erblickte hinter sich eine Maschine, die er anfänglich für eine Hentschel hielt. „Mein Gott, was will denn das arme Tier so weit vorn!" dachte er noch bei sich, als sich aber bereits in seinem Unterbewußtsein ein leises Mißtrauen regte. Sein zweiter Blick überzeugte ihn davon, daß er sein Mitleid an eine Lysander verschwendet hatte. Dies war selbstverständlich für einen Mann des Pik-As-Geschwaders eine Erkenntnis, die nicht ohne Folgen bleiben konnte. Die weiteren Ereignisse waren dann zwar überraschend für den Engländer, aber nur folgerichtig für den deutschen Jäger. Gleich beim ersten Angriff hatte die Lysander den Laden so voll bekommen, daß sie ihren Kurs änderte und senkrecht in die Tiefe fiel. Mit ihrem Aufprall auf dem Wasser hatte das Geschwader des Majors von Maltzahn das halbe Tausend Abschüsse nunmehr überschritten.

200 Feindflüge — keine Seltenheit

Während uns Major von Maltzahn noch von diesem Abschuß berichtete, wurden ihm mehrere Offiziere seines Geschwaders gemeldet. „Diese Männer", erklärte er vorstellend, „haben insgesamt mindestens 1000 Feindflüge hinter sich." Auf unsere etwas verwunderte Frage fügte er hinzu: „Sehen Sie, dieser Oberleutnant war beim Einsatz gegen Frankreich mitunter sechs- bis achtmal am Tage gestartet; jetzt hat er bereits 280 Feindflüge auf seinem jungen Buckel. Und hier der Leutnant, im Zivilberuf Einflieger bei einem Flugzeugwerk, kam gestern von seinem 90. Englandflug und damit von seinem 235. Feindflug zurück, und bei den anderen liegen die Ziffern nicht viel niedriger. Dabei sehen Sie hier gerade nur fünf meiner Männer. Was glauben Sie, wieviel Abschüsse Hauptmann Brettnitz schon nachgewiesen hat? 24 Flugzeuge und 12 Ballone hat er zur Strecke gebracht!

Ja, in diesem Geschwader wird mit jugendlichem Elan gekämpft. Das ist schließlich auch kein Wunder, denn erstens ist unser Durchschnittsalter etwa 24 Jahre, und zweitens verpflichtet der Name des Geschwaders."

Sechs Abschüsse in einem Gefecht

Seine eigenen Einsätze hat uns der Kommodore verschwiegen, aber „unter der Hand" erfuhren wir, daß Major von Maltzahn mit den ersten seines Geschwaders an der Spitze der erfolgreichsten Jagdflieger steht. Seinen Abschüssen fielen 12 Flugzeuge und zwei Ballone zum Opfer. Unter diesen 12 Flugzeugen aber war eine Spitfire, die mit fünf anderen in einem einzigen Gefecht abgeschossen wurde. Das ereignete sich bei Hastings. Einige Verbände des Geschwaders hatten den Auftrag, Kampfmaschinen nach London zu begleiten, und wurden schon beim Anflug in mehrere Gefechte mit angreifenden Spitfires verwickelt. Die Angriffe der englischen Jäger waren zwar erfolgreich abgewehrt worden, so daß die Do 17 ungestört ihre Bomben werfen konnten, hatten aber zu viel Zeit in Anspruch genommen; die meisten der Me 109 waren daher schon teilweise abgedreht, als plötzlich von oben her

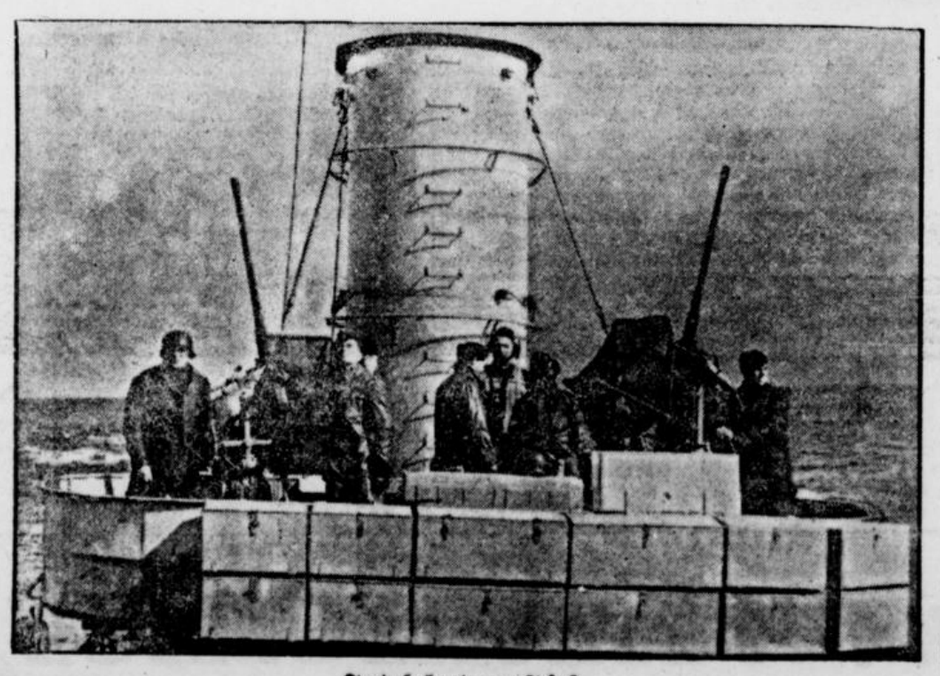
mehrere Schwärme Spitfires

auf die Do 17 herunterkamen. Zwei Me 109 und vier weitere, die die Gefahr aus größerer Entfernung erkannten, rückten sofort an den Do 17 vorbei und jagten die ersten Salven auf die etwas bestürzten Engländer, die anscheinend mit den deutschen Mes nicht mehr gerechnet hatten. Die Ueberraschung ausnutzend, schossen die sechs Jäger, was die Läufe hergaben, und von den 40 Spitfires wurden in diesem Gefecht sechs abgeschossen. Sie gehören zu den 254 englischen Maschinen, die allein das Jagdgeschwader des Majors von Maltzahn in dem kurzen Zeitraum des Einsatzes gegen England abschoß.



Suner und Graf Ciano beim Führer

Der spanische Minister des Äußeren, Serrano Suner, und der Königlich Italienische Minister des Aeußeren, Graf Ciano, beim Führer. In der Mitte Gesandter Dr. Schmidt.
(Presse-Hoffmann — M.)



Torpedoboote am Feind

Tag und Nacht stehen unsere Torpedoboote im Kanal vor Englands Küste auf der Wacht und halten den Blockadering um die Insel fest geschlossen. Unser Bild: Fliegeralarm! Die Geschützbedienung auf dem Flakstand ist in Bereitschaft. Der Tommy wird warm empfangen werden.
(PK.-Henschke-Weltbild — M.)



Erstes Bildtelegramm von dem Vergeltungsangriff der deutschen Luftwaffe auf Coventry

Die Aufnahme wurde von London nach Newyork und von dort nach Berlin gefunkt. Sie zeigt einen Ausschnitt der gewaltigen Zerstörungen in dem britischen Rüstungszentrum Coventry, das in einer Nacht von der deutschen Luftwaffe vernichtend getroffen wurde.
(Weltbild — M.)

Südwestfaeln und Nachbargaue

Der Gauleiter gratulierte

Der Gauleiter übermittelte seine persönlichen Glückwünsche zur Goldenen Hochzeit folgenden Eheleuten: Friedrich Bönnemann in Wanne-Eickel; Theodor Groß und Karl Mark in Bochum; Theodor Dens in Witten; August Gruhn in Herbede; Anton Wulf in Boßwinkel. Außerdem zur Eisernen Hochzeit den Eheleuten Ludwig Katolla in Bochum.

Gauleiter Wagner übermittelte Frau Wilhelmine Klinkert geb. Jodgalweit in Esborn, Albert Killing in Gevelsberg zum 80. Geburtstag und Frau Lina Detenberg geb. Hethey zum 90. Geburtstag seine persönlichen Glückwünsche.

Familienchronik

Wetter. Die Eheleute Ludwig Hamp und Frau Auguste geb. Schwarzkopf feierten das Fest der Goldenen Hochzeit.

Iserlohn. Der bei der Schwarzelührschen Gutsverwaltung in Diensten stehende Förster Schlabach im Forsthaus Gerlingsen vollendete sein 70. Lebensjahr. Damit steht er zugleich 45 Jahre im Amt.

Aus der Unfallchronik

Bochum. Ein Schüler aus Gerthe war verbotenerweise auf den Anhänger eines Treckers geklettert. Er stürzte dabei vom Wagen und wurde vom Trecker erfaßt und zu Tode geschleift.

Hamm. Als der auswärts wohnende Arbeiter Ter Elze die Gleise auf dem Bahnhof Hamm überqueren wollte, übersah er einen herankommenden Zug und wurde durch Überfahren tödlich verletzt.

Wischerhöfen. Ein älterer Arbeiter aus Methler, Vater von vier Kindern, wurde beim Heraustreten aus dem Zechentor von einem Lieferwagen angefahren und starb kurz darauf im Krankenhaus an seinen erlittenen schweren Verletzungen.

Essen. Der 44 Jahre alte Klempner Karl Puckstadt lief gegen ein Krankenauto. Er erlitt so schwere Verletzungen, als er vom Kühler erfaßt wurde, daß er ihnen im Krankenhaus erlag.

Warendorf. Der Bauer Heinrich Schuckenberg fiel auf dem Heimweg von seinem Kartoffelfuhrwerk. Die Räder gingen ihm über den Unterleib. Der 52jährige Bauer starb am nächsten Tage an seinen schweren Verletzungen.

Treue Gefolgschaftsmitglieder

Hörde. Im Jahre 1940 sind es zwanzig Gefolgschaftsmitglieder, die auf eine fünfzigjährige Tätigkeit beim Dortmund-Hörder Hüttenverein AG. in Horde zurückblicken können. Es sind: Fritz Liedschulte (Lohnbüro), Karl Kugel (Walzendreherei), Hermann Fieseler (Elektrische Abteilung), Emil Ackerhans (Mechanische Werkstatt), Hermann Glazl (Mechanische Werkstatt), Anton Eickhoff (Hauptreparaturwerkstatt), Julius Krigge (Martinwerk), Daniel Arnold (Maschinentechnische Abteilung), Hermann Sagel (Eisenbahnabteilung), Theodor Koch (Eisenbahnabteilung), Heinrich Straumann (Eisenbahnabteilung), Wilhelm Grote (Maschinentechnische Abteilung), Hugo Lange (Maschinentechnische Abteilung), Karl Wagner (Hauptlager), Karl Brennemann (Eisenbahnabteilung), Anton Bee (Blockwalzwerk).

Aus der Unfallchronik

Hörde. Am 17. Juni verunglückte ein Schlosser tödlich, der durch den Anprall eines Kranes schwer verletzt wurde. Vor dem Dortmunder Amtsgericht hatten sich nunmehr der Vorarbeiter E. aus Hörde, der Kranführer R. aus Aplerbeck und der Kranführer W. aus Hörde wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Die Anklage warf dem Vorarbeiter vor, er habe es an der nötigen Aufsicht mangeln lassen, während der Kranführer R. den beiden anderen Kranführern keine Verständigung gegeben hätte. Der Kranführer W. sollte den Zusammenstoß mitverschuldet haben. Die Angeklagten bestritten ihre Schuld, auch der Betriebsvorsteher und der sachverständige Gewerberat entlasteten die Angeklagten. Das Gericht kam zu einem Freispruch wegen erwiesener Unschuld. Die Kosten des Verfahrens trägt die Reichskasse.

Aus dem Gerichtssaal

Dortmund. Drei Burschen im Alter von 17 bis 19 Jahren hatten sich wegen schweren und einfachen Diebstahls und wegen Einbruchs vor der Strafkammer zu verantworten. Sie stahlen in einem Zigarettengeschäft Geld, beraubten eine Luftschutzapotheke, stahlen 2000 Zigaretten in einem Kaffee und beraubten die Ladenkasse. Teilweise führten sie ihre Diebstähle unter Ausnutzung der Verdunkelung aus. Anstifter und Haupttäter war der 19 Jahre alte Preßwerkarbeiter Johann M. Das Urteil lautete gegen M. auf zwei Jahre Zuchthaus, gegen T. auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, gegen D. auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Sämtliche Angeklagten wurden nach Paragraph 2 der Verordnung gegen Volksschädlinge bestraft. Nur bei D. wurde das Jugendgesetz herangezogen, und darum die Zuchthausstrafe in Gefängnis umgewandelt. Bei sämtlichen Angeklagten wurde die Untersuchungshaft angerechnet.

Dortmund. Der Hilfsarbeiter Edmund K., der bereits ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat, benutzte einen Fliegeralarm, um in der Wohnung seines Wohnungsnachfolgers einen Mantel, einen Anzug, eine Strickweste, zwei Hemden, ein Füllhalter und Rasierapparat nebst Seife zu stehlen. Das Sondergericht verurteilte diesen Volksschädling zu drei Jahren Zuchthaus.

Dortmund. Ein Schwindler Keip, der nicht weniger als 22 Vorstrafen aufzuweisen hat, betrog in Gemeinschaft mit einer Frau, die bereits verurteilt ist, zahlreiche Volksgenossen um hohe Geldbeträge. Keip stand nunmehr vor dem Richter, weil er in Wiesbaden einer Frau 5000 Mark, einem Kellner 1000 Mark und einem Ingenieur 100 Mark betrügerisch abgenommen hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs in strafverschärfendem Rückfall zu sechs Jahren Zuchthaus, zu 400 Mark Geldstrafe, zu 6 Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

Dortmund. In der Nacht zum 13. November wurde im Manufakturwarengeschäft Richard E. in der Castroper Straße 8 in Dortmund-Mengede eingebrochen. Es wurden 9 Herrenmäntel, 6 Herrenanzüge, 1 Damenjacke, 1 Damenmantel, 2 Damenkostüme, 36 Paar Damenstrümpfe, 48 Paar Herrensocken, 14 Paar Damenhandschuhe, 28 Schals, 2 Dosen Manschettenknöpfe, 6 Krawatten, 3 Pullover, 3 Taschenlampen, 1 Aktentasche und 1 Patentrollo gestohlen. Als Täter kommen vermutlich drei junge Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren in Frage.

Dortmund. Im Schieberprozeß Martens (Martens ist freiwillig aus dem Leben geschieden) erging das letzte Urteil. Der Geschäftsführer B. wurde zu einer Geldstrafe von 1500 Mark verurteilt. Die Untersuchungshaft wird mit 750 Mark angerechnet. Die Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte.

Hagen. Die 33jährige Frau Luise Duda aus Iserlohn, die bereits mehrfach vorbestraft ist, stand wegen Diebstahls, Rückfallbetruges und Urkundenfälschung vor dem Richter. Die Angeklagte hatte ihrem Schwiegervater zweimal Anzugstoffe gestohlen und ihm unter falschen Angaben einen Anzug abgeschwindelt. Sie hat auch Sachen geliehen und nicht wiedergegeben. Sie hat außerdem verschiedenen Frauen versprochen, ihnen Kaffee, Strümpfe und Bettwäsche zu besorgen, was ihr natürlich unmöglich war. Sie hat sich dann aber in verschiedenen Fällen Geld geben lassen, um die Frauen darum zu betrügen. Die Angeklagte wurde zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren und zu einer Geldstrafe von 120 Mark verurteilt. Beim Rückfall hat sie mit Sicherungsverwahrung zu rechnen.

Essen. Die 36 Jahre alte Maria Wöstehoff aus Gelsenkirchen wurde wegen Rückfalldiebstahls in 20 Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte hatte nach Verbüßung ihrer letzten Strafe ihre Tätigkeit als Reisediebin wieder aufgenommen und stahl bei ihren geschäftlichen Besuchen alles, was nicht niet- und nagelfest war. In den meisten Fällen wurde sie von der Mitangeklagten Krüger begleitet, die ihr die richtigen Häuser aufgab und auch gleich die Beute in Empfang nahm. Die Angeklagte Martha Krüger geb. Radtke aus Gelsenkirchen erhielt wegen Rückfalldiebstahls in 20 Fällen vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Bei beiden Angeklagten wurde nach Verbüßung der Strafe auf Sicherungsverwahrung erkannt. Das Reichsgericht hat die Revision der Wöstehoff als unbegründet verworfen.

Münster. Vor der Strafkammer des Landgerichts in Münster hatten sich 13 Angeklagte wegen Diebstahls und Hehlerei zu verantworten. Einige von diesen Angeklagten sind bereits vorbestraft, einige sogar schwer. Es standen 34 Taten zur Anklage, Diebstahl, Hehlerei und Begünstigung. Man hat besonders Lebensmittel, Delikatessen, Anzüge und Stoffe gestohlen. Der Hauptverbrecher Schneider erhielt eine Gesamtzuchthausstrafe von 10 Jahren und 10 Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht und auf Sicherungsverwahrung erkannt. Der schon vorbestrafte Angeklagte Hugo Simon aus Dortmund wurde zu drei Jahren Zuchthaus, die übrigen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von zwei Jahren bis herab zu vier Monaten und zu Geldstrafen von 200 und 100 Mark verurteilt.

Erinnerungen an eine Hochwasserkatastrophe

Wenn auch der Rhein sich in den späteren Jahren noch oft ungestüm gebärdete, so erlebte die Mehrzahl seiner Nebenflüsse doch die letzte große Hochwasserkatastrophe bereits vor 50 Jahren, nämlich im letzten Drittel des Monats November 1890.

Es waren furchtbare Naturgewalten, die an Ahr, Sieg, Wupper, Ruhr, Lenne und vielen kleineren Flüssen riesige Schäden hervorriefen, Schäden, wie sie später erfreulicherweise nicht mehr vorgekommen sind. Nicht, weil etwa die Hochwasser nicht mehr in gleichem Maße aufgetreten wären wie in jenem November 1890, nein, weil man inzwischen aus der Katastrophe des Jahres 1890 gelernt hatte und zu Flußregulierungen schritt, um die bis zu jener Zeit nur diskutiert worden war.

Die Hochwasserkatastrophe vor 50 Jahren hatte das Gute, daß aus Plänen und Vorschlägen endlich die Tat erwuchs. Die Flußsohlen wurden vertieft, die Flüsse eingedeicht und vielfach auch, zumindest in den Städten, in Flußmauern gebettet.

Rufen wir uns die Schreckenstage der Hochwasserkatastrophe vor 50 Jahren noch einmal in die Erinnerung zurück. In wenigen Stunden waren Ahr, Sieg, Wupper, Ruhr, Lenne, Eschbach und viele andere kleine Flüsse über die Ufer getreten und zu reißenden Strömen geworden, die schon bald ausgerissene Baumstämme, Hausgerät und vieles andere, das sich ihnen in den Weg stellte, mit sich rissen, dem Rhein entgegen.

Besonders schlimm wurde das Land an der Ruhr und das Bergische Land betroffen. Im Bergischen standen schon bald die Talsohlen von Elberfeld und Barmen, das kleine bergische Städtchen Burg und auch Leichlingen, das damals vor Hochwasser noch nicht geschützt war, unter Wasser. In Elberfeld erstreckten sich die Wassermassen bis zum Rathaus. Häuser stürzten ein, Schulen und Fabriken mußten geschlossen werden. Mehrere Wupperbrücken wurden glatt weggerissen. Die Feuerwehr konnte nur in wenigen Fällen helfen. Sechs Tote erforderte die Hochwasserkatastrophe in Elberfeld und Barmen. Ein Postassistent wurde von den Wogen in Barmen vom Kutschbock gerissen und versank in den Fluten. Die Zeitungen konnten nicht erscheinen, weil das Hochwasser in die Maschinensäle eingedrungen war.

Gewaltig waren auch die Schäden im Ruhrland. Die Ruhrbrücke zwischen Hengstey und Westhofen war weggespült worden, so daß die direkte Eisenbahnverbindung zwischen Hagen und Barmen bzw. Soest und Kassel unterbrochen war. Der Eisenbahnverkehr litt jedoch nicht allein an dieser Stelle. Auch die Strecken Beuel—Neuwied—Niederlahnstein, Opladen—Immigrath—Düsseldorf und Kupferdreh—Langenberg mußten eingestellt werden.

In Steele rief man eine Abteilung Deutzer Pioniere telegraphisch herbei, da der Schleusenwärter Platte aus Ueberruhr mit acht seiner Angehörigen in höchster Lebensgefahr war, sein Haus war zur Hälfte bereits eingestürzt. Rettungsversuche durch Schiffer waren vergeblich gewesen, den Deutzer Pionieren gelang aber die wackere Rettungstat.

Die an Wupper, Ruhr und Sieg gelegenen Arbeitskotten mußten geräumt werden, wobei Geräte und Waren in großem Umfang vernichtet wurden, wie überhaupt die Schäden ungeheuer groß waren. Erst nach der Katastrophe, die mehrere Tage anhielt, waren die gewaltigen Schäden zu übersehen, die das Wasser angerichtet hatte. Vorerst jedoch mußten die Aufräumungsarbeiten in Angriff genommen werden. An vielen Stellen fand man fortgeschwemmte Geräte, Kadaver von Pferden und anderen Tieren, und auch einige der Toten wurden erst nach Tagen geborgen.

Natürlich gab es auch Zwischenfälle, die eines komischen Einschlages nicht entbehrten. So faßte man beispielsweise in Opladen einen im Drillichanzug ausgerissenen Deutzer Kürassier, der seinen weiteren Fluchtweg durch die Wassermassen der Wupper verlegt sah und sich „ergeben" mußte. An der Ruhr und an der Wupper kamen in den Abendstunden die Dorfältesten auch trotz des Hochwassers in den höhergelegenen alten Kneipen zusammen — mit hochgerollten Beinkleidern und Schuhen und Strümpfe an der Hand.

Wie gesagt, es war die größte Hochwasserkatastrophe, die das Ahrtal, das Sieger-, Ruhr- und Bergische Land seit dem Jahre 1852 erlebte. Eine solche Katastrophe kam nicht wieder, denn nunmehr wurden überall Flußregulierungen beschleunigt durchgeführt. In der Erinnerung der Alten aber lebt das Hochwasserunglück aus dem November 1890 fort.

Mädchen beim Gleisüberschreiten getötet

Daun. Vor einigen Tagen benutzte im Bahnhof Pelm bei Daun ein 21jähriges Mädchen aus Birresborn statt der Bahnsteigunterführung den schienengleichen Gepäckübergang, um seinen Zug zu erreichen. Dabei wurde es von einem plötzlich herankommenden Güterzug überfahren und getötet.

150jährige Schmiedegeneration

Aus dem Taunus. Die Dorfschmiede von Altweilnau befindet sich in diesem Jahre 150 Jahre im Besitz der altangestammten örtlichen Schmiedefamilie Löw. Der jetzige Inhaber der Schmiede, der bereits in der vierten Generation das Geschäft führt, steht als kriegsfreiwilliger Hufschmied unter den Fahnen.

Im Jagdrevier den Tod gefunden
Der Hund hielt die Totenwache

Velbert. Ein Herzschlag setzte dem Leben des als weidgerechter und leidenschaftlicher Jäger bekannten Rentners Viktor Schäfer aus Heiligenhaus mitten in seinem Jagdrevier im Krienbusch ein Ende. Man fand den Jäger tot auf. Neben ihm saß, die Totenwache haltend, sein treuer vierbeiniger Jagdgefährte.

Um den Lotteriegewinn betrogen

Köln. Einem raffinierten Betrüger fiel ein Heeresangehöriger vor einigen Wochen zum Opfer. Der Soldat hatte am 2. September auf der Durchfahrt von einem Losverkäufer ein Los der Reichslotterie für nationale Arbeit gekauft, das einen Gewinn von 500 RM. brachte. Da der Loskäufer jedoch nicht bis zum nächsten Tage in Köln bleiben konnte, ließ er das Gewinnlos dem Verkäufer mit der Weisung, das Geld am nächsten Morgen abzuheben und an seinen Vater abzuschicken. Der Gauner tat das jedoch nicht und behielt das Geld für sich. Das Gericht kreidete ihm diesen Betrug hart an und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und zwei Monaten.



Kamerad Mutter

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

(29. Fortsetzung)

Als Alk und Georg vor das Haus traten, hatte sich der vordem so fahlende Himmel mit bleiernen Wolken bedeckt. Alk schaute besorgt nach oben.

„Wir bekommen Schnee", sagte er, „wenn wir nicht schnell machen, wird uns jede Spur verweht."

Georg wurde ein bißchen weiß um die Nasenspitze herum, aber er gab keine Antwort. Schweigend schnallten sie die Stier an und ebenso schnell sausten sie den ersten Weg zurück. Romana mußte seitlich abgebogen sein, denn am Wirtshaus vorbei lief keine Spur weiter. Von Zeit zu Zeit legten die beiden Fahrer die Hände um den Mund und riefen Romanas Namen. Es gab kein Echo und keine Antwort. Hin und wieder suchte Georg Alks Gesicht, die Empfindungen darin zu lesen, aber er fand es glatt und unbewegt.

Plötzlich vermochte sich Georg nicht mehr zu beherrschen.

„Ich mache mir Sorge", sagte er. „Sollen wir zum Wirtshaus zurück und Papa anrufen?"

„Unsinn", antwortete Alk unwirsch, „das hieße kostbarste Zeit verlieren. Machen wir es anders! Du fährst zurück und besorgst ein paar Knechte. Die Kerle hier werden doch wohl Schneeschuhe laufen können. Ihr schwärmt in der Umgegend umher. Auf keinen Fall nimmst du aber deine Schwester mit, noch gehst du auf eigene Faust los! Verstanden!? Wenn ihr mich nicht trefft, so kommt mir nach, denn dann hoffe ich die gnädige Frau gefunden zu haben und kann sie nur nicht wegschaffen."

Georg nickt mit zusammengebissenen Zähnen, wandte die Stier und sauste wieder zurück. Heinz Alk sah seiner davongleitenden Gestalt eine Weile nach, dann gab er sich einen Schwung. Sein kundiges Auge hatte die Spur der anderen Bahn erkannt, und er schickte Georg zurück, weil er allein zu sein wünschte. Wer weiß, wozu dieses Alleinsein nützlich sein konnte. Zum Kuckuck, wo die Frau nur hingefahren war. Eine schnurgerade Linie, unabsehbar weit. Halt, hier war der Schnee aufgewirbelt. Alk stoppte heftig. Splittern, Krachen, Bersten. Ein Skiholz war hin. Er war mit aller Gewalt auf einen Felsen aufgefahren. Eine tückische Stelle. Auch Frau Romana schien hier nicht ganz heil vorbeigekommen zu sein, wie der aufgewühlte Schnee bewies. Alk schnallte die Breiter ab und fluchte.

Verflixt, jetzt kam man nur mehr langsam weiter. Er ging um den Fels herum, die Richtung der Spur zu erkunden, aber hier erschreckte ihn die Feststellung, daß die Spur aufhörte. Romana Tiebruck konnte nicht in den Erdboden gesunken, sie mußte den Abhang hinuntergefallen sein.

Alk begab sich auf die Suche. Etwa hundert Meter tiefer lag eine schneebedeckte Gestalt. Alk rutschte nach unten und entdeckte wirklich die Gesuchte. Der Arzt in ihm stellte innerhalb weniger Minuten fest, daß sie nichts gebrochen hatte. Sie schien sich den Fuß verstaucht zu haben und infolge des Sturzes und des damit verbundenen Schmerzes einfach ohnmächtig geworden sein. Hier war nun weiter nichts zu tun, als sie fortzuschaffen. Alk beugte sich über die Bewußtlose und betrachtete ihr Gesicht. Ein Sturm widerstreitendster Empfindungen durchtobte ihn. Doch je länger er die zarten und reinen Linien dieses ruhigen, wie leblosen Gesichtes betrachtete, desto gründlicher legte sich dieser Aufruhr in ihm. Er begann sicher und beherrscht mit der Wiederbelebung.

Müde, wie nach langem Schlaf, öffnete Romana die Augen. Als sie Alks Gesicht über sich sah, wollte sie emporschnellen, merkte aber dann, daß das keinesfalls ging.

„Schmerzt es sehr, gnädige Frau?" fragte er gütig.

Sie starrte ihn an, als vermöchte sie sich nicht zu besinnen.

„Sie fuhren vermutlich oben über den Stein, der auch mir ein Brett zerbrach, stürzten ab, verstauchten sich den Fuß und verloren das Bewußtsein", half er ihr.

Langsam kam ihr die Erinnerung.

„Du lieber Himmel", sagte sie langsam. „Wie konnte das nur kommen? Ach ja, mein rechter Fuß — —" Sie versuchte eine Bewegung zu tun und schrie leise auf. „Nette Bescherung. Wir haben Sie mich gefunden?"

„Die ganze Gegend wird nach Ihnen abgesucht", äußerte Alk fröhlich, „aber ich hatte das Glück, Sie zu finden, gnädige Frau."

Sie schaute ihn merklich ernst an und erschauerte plötzlich.

„Huh, der Schnee ist kalt", versuchte sie zu scherzen, aber ihr Erschauern war echt; es entging dem Mann nicht.

Er schaute an sich hernieder. Außer dem dicken Norwegeranzug trug er keinen Kälteschutz.

„Sie frieren", sagte er sachlich, „ich habe keinen Mantel, den ich Ihnen anbieten kann; aber Sie sollten nicht im Schnee liegen. Wollen wir ein paar Schritte versuchen?"

Romana sah ein, daß er recht hatte, sie durfte hier nicht sitzen bleiben, erstarrt wie sie war. Er legte seinen Arm um sie und befahl ihr, sich an ihn zu hängen, indem sie den rechten Arm über seine Schulter hing. Widerspruchslos gehorchte sie und tat ein paar Schritte. Alk, der sie aufmerksam beobachtete, sah, wie sie sich zusammennahm, aber ihr gelbes Gesicht sprach von ihrem Schmerz.

„So geht es nicht", sagte er, „Sie werden mir gestatten müssen, Sie zu tragen." Und ohne eine Widerrede abzuwarten, hob er sie hoch und trug sie in den Armen wie ein Kind.

Befallen von einer neuen Bewußtlosigkeit, wunderte sie sich verdämmernd noch, wie stark er war. Ohne Anstrengung trug er sie den Abhang hinauf. Dort ruhte er einen Augenblick aus und machte sich dann auf den weiteren Weg.

Reuevoll und beschämt, erzürnt über ihr Mißgeschick, lag sie, als sie wieder zu sich kam, ganz still, bestrebt, möglichst leicht zu sein. Sein Herz klopfte gegen ihre Brust, sein Schlag war heftig durch die Anstrengung.

„Nein", sagte sie plötzlich, „ich will es nicht, daß Sie sich so überanstrengen. Ich könnte mich ohrfeigen, daß ich so leichtsinnig gewesen bin . . ."

„Aber bitte, gnädige Frau, von Leichtsinn kann keine Rede sein. Es handelt sich bei Ihnen um einen regelrechten Unglücksfall, der dem Vorsichtigsten zustoßen kann." Er atmete heftig. Er mutete sich wirklich etwas viel zu. Wenn Romana auch leicht war, so bedurfte es doch einer ziemlichen Anstrengung, ohne Skier durch den tiefen Schnee zu stapfen. Man kam nur sehr langsam vorwärts. Alks Gesicht hatte sich gerötet, zum erstenmal war seine Stirn nicht so krankhaft gelb.

„Lassen Sie mich herunter, Doktor Alk. Ich ertrage es nicht mehr, daß Sie sich meinetwegen so furchtbar überanstrengen . . ."

Er willfahrte ihrer energischen Aufforderung.

„Aber in den Schnee setze ich Sie nicht wieder", sagte er, „das könnte eine Gefahr für Sie werden. Stellen darf ich Sie auch nicht, also bleibt uns nur ein Weg: Sie setzen sich auf meine Knie, und ich wärme Sie mit meinem Körper."

Nun errötete sie doch, und ein deutliches Sträuben war bemerkbar. Alk sah sie ernst an.

„Von Arzt zu Arzt: Jede Weigerung ist in diesem Augenblick Unsinn. Sie wissen genau, worauf es ankommt."

Seine sichere und unbedingt korrekte Art rang ihr Bewunderung ab. Sie beschloß, ihn mit ihrem Vertrauen zu belohnen. So gehorchte sie seinem Vorschlag.

Eine Weile saßen sie still und wie erschöpft. Dann wandelte sich Alk plötzlich. Man konnte den Arzt vergessen und sah einen verträumten, jungen Mann vor sich.

„Schade, daß dieser reizende Ausflug für Sie so enden mußte", sagte er mit einer leisen, unsäglich einschläfernden Stimme. „Ich sehe Sie noch über den Hang sausen, wie Sie abstoben, leicht, frei, gehoben und geschwungen von der Freude am Sport. Welch schönes Bild war das — — Sie ahnen es nicht — — Und als ich Sie jetzt fand — — Noch nie war ich so glücklich in dem Bewußtsein, Arzt zu sein, wie heute. Denn, wäre Ihnen wirklich etwas Gefährliches geschehen, so hätte ich es von allen hier erkennen und — beheben und Sie dadurch retten können."

Die gesunde Wärme seines schlanken, kraftvollen Körpers teilte sich ihrer Erstarrung mit. Romana blickte scheu in sein Gesicht. Er sah nicht aus wie ein sachlicher, nüchterner Mensch seines Jahrhunderts, viel eher machte er den Eindruck, einem beglückenden Fatum zu glauben und zu danken.

„Sie haben mich wirklich gerettet", antwortete Romana, „mein Mann wird Ihnen zu Dank verpflichtet sein."

Er war auf seiner Hut. Wenn auch seine Gedanken durch ihn hinstürmten, so vermochte doch nichts ihn seiner kühlen Fassung zu berauben. Diese Frau gewann man nicht, wenn man sie beraubte. Bei ihr mußte man den Gentleman zu Ende spielen. Es fiel schwer. Er sah erst jetzt, wie schön und begehrenswert sie war. Ihr Ernst und ihre Zurückhaltung, erst als langweilig von ihm empfunden, stachelten ihn jetzt an.

Wenn sie eine andere Frau gewesen wäre, hätte er wohl kein Mittel gescheut, sie sich gefügig und zu Diensten zu machen, damit sie ihren Gatten zu seinen Gunsten beeinflusse. Bei dieser Frau brauchte es andere Wege. Und wenn auch die fehlschlugen, mußte man das mißtrauische Mädel mit in Kauf nehmen.

Sie schwiegen eine Weile, dann sagte Alk:

„Hat der Herr Professor schon mit Ihnen von meinem Serum gesprochen? Sie sind ja gewissermaßen Kollegin, waren selbst lange Jahre in der Klinik tätig. Was halten Sie von der ganzen Sache?"

(Fortsetzung folgt.)

Eierverteilung

Auf den vom 18. November bis 15. Dezember 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als 1. Rate

zwei Eier

für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf

Abschnitt a

in der Zeit vom 22. November bis 30. November 1940.

Dieser Abschnitt wird aufgerufen.

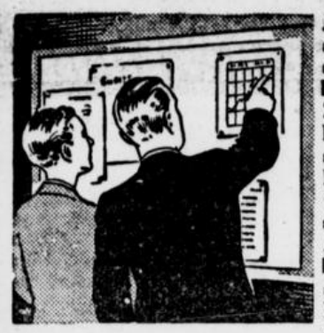
Es wird darauf hingewiesen, daß die Abschnitte der Reichseierkarte bis zur restlosen Belieferung Gültigkeit behalten, wenn in der angegebenen Zeit wegen Fehlens der Eiermengen eine rechtzeitige Belieferung nicht vorgenommen werden kann.

Iserlohn, den 19. November 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt.

Bei uns kann ein fixer Junge gut vorwärtskommen!

In der Anzeigenabteilung steht er mittendrin im Leben!



Jungen und Mädel, die aufgeweckt sind und gesunden Ehrgeiz besitzen, können es im Verlag einer Zeitung bald zu etwas bringen. Da ist zum Beispiel die Anzeigenabteilung, ein besonders wichtiger Abschnitt in der vielseitigen verlagsfachlichen Ausbildung eines Verlagslehrlings. Mitten im Leben steht hier der junge Mensch, denn im Anzeigenteil einer Zeitung spiegelt sich das Leben in seiner ganzen Vielfalt wider. Hier lernt man u. a. Markt- und Absatzfragen kennen, wird vertraut mit dem Wirken der Anzeige beim Güterumschlag und bei der Verbrauchslenkung. Die starke Werbekraft der Anzeige lernt man kennen und verstehen, z. B. beim Ausgleich von Angebot und Nachfrage für viele Tausende, bei der Erfüllung von Wünschen und Beseitigung von Sorgen. Drucktechnische Kenntnisse, Gefühl für die graphische Form, wie ein wirksamer Anzeigentext aufgesetzt werden muß, wie man Anzeigenerscheinungstermine richtig auswählt, Statistiken führt, Geschäftsbriefe schreibt, Anzeigen verbucht, Karteien verwaltet und vieles andere kann man sich hier in einer lebendigen Umgebung aneignen. Es sind interessante Aufgaben, die man liebgewinnt.

In der Anzeigenverwaltung, im Schalterdienst und im Innen- und Außendienst stehen dem Tüchtigen viele Entwicklungsmöglichkeiten und gut bezahlte Stellungen bis hinauf zum Anzeigenleiter offen.

Schreiben Sie bitte an den Verlag der „Schwerter Zeitung", wenn Ihr Kind einen aussichtsreichen Beruf erlernen soll. Auf Wunsch erhalten Sie kostenlos die aufschlußreiche und interessante Broschüre zugesandt: „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"

Braun's **Mercerisin** *) Die Seidenpflege

verleiht nach dem Waschen empfindlichen Geweben aus Seide, Kunstseide, Zellwolle usw. weichen Seidenglanz und knirschenden Seidengriff, frischt die Farben auf und hat desinfizierende Eigenschaften.

Besonders für Strümpfe empfohlen!

*) Auch so gut wie die bekannten Braun's Stoffarben

Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Unreines Blut? Mitesser, Pickeln, Unreinigkeiten

dann machen Sie eine Kur mit

- Biolax -

Blutreinigungs-Perlen

Packung RM. 1.25

Alleinverkauf: Drogerie

Erich Rienhöfer

Hüsingstraße 12

Suche bis zum 1. März 1941 eine

3 Zimmer-wohnung

in Schwerte oder näh. Umgebung.

Adolf Hosang, Geisecke.

Büro- und Geschäfts-Artikel

Geldrollenpapiere
Kleberollen
Verschlußmarken
Klebstoffe
Heftmaschinen
Briefmarkenfälze
Federhalter
Stahlfedern
Federwischer
Ersatzfedern
Tinten
Zirkel
Blei-, Kopier-, Farb- und Drehstifte
Etiketten
Minen
Taschenstifte
Unterschriftsmappen
Stempelträger
Löscher
Locher
Anfeuchter
Papierscheren
Geschäftsbücher
Büroleim
Stempelfarbe und -Kissen
Quittungen
Skizzenbücher
Schnellhefter
Schnellhefter
Schreibmaschinen-,
Briefkörbe
Durchschlag- und Abzugpapiere
Aktendeckel
Millimeterhefte
Blöcke und Karten
Ordner
Mappen
Papierkörbe
Briefwaagen
Schreibzeuge aus Holz
Schreibunterlagen
Schreiner- und Försterstifte
Rot- und Blaustifte
Steno- und Glasstifte
Rechnungen
Bürobedarf und
Büronadeln
Millimeterpapiere in Blättern und Bogen

Schreibwarengeschäft

Hans Linner vorm. Carl Braus.

Große Marktstraße 3—5.

Weihestätten des Soldatentodes

Zeugen des großdeutschen Freiheitskampfes

In einer Betrachtung zum Totensonntag 1940 führt Oberstleutnant Matthaei in der vom OKW. herausgegebenen Zeitschrift „Die Wehrmacht" aus, daß vor das innere Auge nun neben die unzähligen und unscheinbaren Kreuze derer, die vor 25 Jahren im blutigsten aller Kriege fielen, die frischen Grabstätten derer treten, die seit 15 Monaten in Ost und Nord und West, in den Fluten der endlosen Gewässer und in dem erbittert umstrittenen Luftraum beim Angriff den stolzen Soldatentod starben. Dort aber, wo ihn das feindliche Geschoß zu Boden warf, dort, wo Wind und Wasser und Erde in seinem Blute sich röteten, dort hat er das letzte Opfer gegeben, und dort soll auch die Stätte sein, die die irdische Laufbahn des Soldaten für immer beschließt. So still, wie er gefallen, so still mag der Krieger da ruhen, mitten unter seinen Kameraden.

Aufrecht und in der ganzen Erhabenheit des großen Opfers soll Deutschland fern den Gräbern seiner Gefallenen stehen, und der persönliche Verlust mag niemanden verleiten, die Heimholung der toten Krieger zu fordern. Nicht nur die harte Notwendigkeit, alle verfügbaren Beförderungsmittel für den großen Kriegszweck und für den Sieg einzusetzen, verbietet die Heimführung, sondern draußen ist alles getan, um in würdigster Form die gefallenen Soldaten zu ehren und ihnen jene heilige Stätte der ewigen Ruhe zu gestalten, die dem wehrhaften Manne ziemt, wenn er auf dem Felde der Ehre geblieben ist.

Schon auf dem Gefechtsfelde ragten die einfachen Holzkreuze mit den Namen empor, sie schmückten Blumen und der durchschossene Stahlhelm, und bereits in der dritten Woche nach dem Beginn der großen Schlacht in Frankreich erstanden draußen im Westen die Ehrenfriedhöfe, in denen die Toten gebettet wurden. Große weiße Kreuze, sauber gearbeitet und mit leuchtender schwarzer Schrift versehen, Blumen und würdige gärtnerische Anlagen kündeten von weit her den Ruhm derer, die hier in Reih und Glied nebeneinander liegen und letzte Zeugen des großdeutschen Freiheitskampfes für alle Zeiten bleiben werden.

Wenn am Ende des Krieges die Grenzen sich öffnen, dann kann der tausendfache Strom der Angehörigen sich ergießen in die Ehrenhaine, die vom polnischen Raum über die Schneefelder Norwegens, an den Dünen des Kanals, der Nordsee und des Atlantischen Ozeans entlang und in den westlichen Ländern bis hinab zum Rhonetal und zur spanischen Grenze den hart erstrittenen Sieg Großdeutschlands auch fernen Geschlechtern noch sinnfällig machen werden: denn in ihnen liegt die ewig sichtbare Verpflichtung, das zu erhalten, was sie mit ihrem Blute einst erkämpft haben.

Dann erst werden sie ruhig schlafen, die Toten der großdeutschen Wehrmacht, weil sie wissen, daß Deutschland ihres Opfers sich wert gezeigt, wenn sie wissen, daß nicht kleinliche Trauer diejenigen verzehrt, die die Wirkung ihres Opfers für Kind und Kindeskind in seiner ganzen Größe erst erfahren werden, sondern daß großherziger Stolz und ein eisenharter Wille das Geschlecht erfüllt, das auf der Grundlage ihres Opfers weiterbauen muß.

Tiefendorfer Straße, ausgezeichnet. Fehr befindet sich bei einer Flakeinheit im Westen und hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse bereits vor einigen Wochen erhalten.

Einwinterung von Kohl

Einerlei, ob Kohl für den Eigenbedarf oder zum Verkauf angebaut wird, der Erfolg hängt von der guten Einwinterung ab. Vorbedingung für diese sind gute Ausreife, zweckmäßige Einrichtungen und sorgfältige Pflege des eingewinterten Kohls. Die Ernte des Kohles sollte Ende November bis Anfang Dezember nur bei trockenem, möglichst windigem Wetter erfolgen, da der Kohl, der bei Regenwetter geerntet wird, sehr viel Wasser in sein Kopfinneres aufgesaugt hat und schnell zu faulen beginnt. Je trockener der Kohl in den Ueberwinterungsraum kommt, um so haltbarer ist er.

Es gibt nun verschiedene Möglichkeiten der Kohlüberwinterung. Der Kohl wird mit dem Strunk herausgerissen, die lockeren Blätter werden abgebrochen und alles Unbrauchbare am Kopf wird abgeschnitten. Dann hebt man eine etwa 1 Meter tiefe Grube aus und dämmt an ihren Rändern den Aushub in breitem Wall etwa 30 cm hoch an. Die Grubensohle wird mit einer Sandschicht von etwa 20 cm bedeckt. Die Köpfe werden schräg eingelegt, die Strünke mit Sand verschüttet und eine zweite Schicht Köpfe auf die Strünke der ersten gelegt usw. Die Grube wird mit Brettern überdacht, die bei starkem Frost fußhoch mit Laub oder Strohmatten bedeckt werden. Ebenso kann man Kohl in leere Mistbeetkästen bringen, die dann mit Dünger oder Laub geschützt werden. Bei Frost werden die Fenster aufgelegt und mit Laub und mit Matten bedeckt. Bei trockener, warmer Witterung wird durch Aufdecken gelüftet. Kleinere Kohlmengen werden zweckmäßig mit Strunk und Wurzeln eingegraben, und zwar diesmal mit dem Kopf in die Erde, so daß der Strunk herausragt. Das Umblatt bleibt zum Schutz des Kopfes erhalten. Zuerst werden die Köpfe nur mit wenig Erde bedeckt. Wenn es kälter wird, wird die Erdschicht verstärkt oder eine Laubschicht aufgebracht.

So eingeschlagener Kohl hält sich gewöhnlich bis in das späte Frühjahr hinein. Für größere Kohlmengen eignen sich auch Mieten. Diese legt man auf ebener Erde an; sie können 1,50 bis 2 m breit gemacht werden und sind in der Ostwestrichtung anzulegen, um kalten Ostwinden eine möglichst kleine Angriffsfläche zu bieten. Für dieses Verfahren werden die Kohlköpfe ohne Strunk verwendet. Zum Abdecken der dachförmigen Mieten nimmt man Stroh, das nur leicht mit Erde bedeckt wird. Erst wenn stärkere Kälte einsetzt, darf die Erdschicht verstärkt werden.

Deutschlands älteste Stadt

Trier, vom Hauch der Geschichte umwittert

Wer an der Grenze im Westen des Reiches von der Eifel oder den jenseitigen Höhen des Hunsrücks in das Tal der Mosel kommt, wird es sicherlich nicht versäumen, auch nach Trier zu gehen. Trier ist Deutschlands älteste Stadt, die jeden, der zu Besuch kommt, mit dem Zauber des Vergangenen umgibt. Um ihre Mauern wehen und wittern noch heute die gewaltigen politischen und geistigen Kraftströme, die Reiche erstehen und Reiche vergehen ließen, deren sichtbarster Ausdruck die dunkelfarbene Porta nigra mit ihren gewaltigen aufeinandergetürmten Quadern ist, die über zwei Jahrtausende auf unsere Tage überkommen sind.

Aufstieg und Niedergang, Blüte und Vergehen haben in dieser Stadt, die einstmals Sitz römischer Cäsaren war, in bunter Folge einander abgelöst. Aber selbst bei nur flüchtiger Betrachtung ihrer Bauwerke, Denkmale und Ruinen wird der Beschauer der Gewißheit inne, daß jeder Zeitabschnitt dieser Stadt ihr besonderes Gepräge gegeben hat.

Diesen Reichtum künstlerischen Schaffens bezeugen noch heute die Ruinen der Kaiserthermen und die Basilika, die zu römischer Zeit Markt- und Gerichtshalle war, von feinstem künstlerischen Empfinden künden aber noch eindrucksvoller die vielen Kirchen, die zu fränkischer Zeit oder im späteren Mittelalter entstanden sind. Das gilt insonderheit für den Dom, dessen Halle aus dem 4. Jahrhundert stammt und dessen Chor und Türme im 11. Jahrhundert errichtet sind, nicht minder auch für die in gotischem Stil gebaute Liebfrauenkirche und den Domfreihof mit seinen meist barocken Domkurien, die sich zu einer geschlossenen Einheit zusammenfügen, welche etwas von der mittelalterlichen Größe Triers und seiner Kurfürsten ahnen läßt.

Nur wenige Schritte von hier entfernt, beginnt mit dem Hauptmarkt die andere, bürgerliche Welt, deren mittelalterlicher Kampf mit dem Stadt- und Landesherrn, dem Kurfürst-Erzbischof, um die Reichsfreiheit der Stadt den farbigen Hintergrund der Geschichte Triers bis zur Mitte des zweiten Jahrtausends bildet. In der Mitte des Marktes steht das 958 errichtete Marktkreuz und ein wenig abseits der herrliche Petrusbrunnen, alles aber umgeben von den prachtvollen Bürgerhäusern in der die Zeit überdauernden Kraft ihres Materials und der Sicherheit ihres Stils. Allen voran die herrliche „Steipe", nun schon 500 Jahre alt, in deren von Pfeilern getragener Halle früher das Marktgericht tagte und in deren übrigen Räumen seit ihrer Erbauung die Ratsweinstuben sind.

Es verdient Anerkennung und Lob, daß der Verlag Johann Josef Zimmer in Trier die Schönheiten dieser Stadt auch denen zugänglich macht, die nicht an die Mosel fahren können, und in einem reizvoll ausgestatteten Buch den Freunden dieser Augusta Trevirorum von ihrer Geschichte, ihrer Kultur, ihren alten und neuen Schönheiten, kurz: von ihrem Leben und Wesen Kunde gibt. Mit der Kraft des Wortes haben die Verfasser den Zauber dieser alten Stadt gebannt und in geschmackvoll ausgewählten und künstlerisch gestalteten Bildern alles das eingefangen, was Trier so reich macht — sie haben ein Bildbuch geschaffen, das die Kunstdenkmäler dieser Stadt, den intimen Reiz ihrer Gassen und Plätze, ja, ihr unverkennbares und unwiederholbares Gesicht und die Landschaft, in der sie liegt, auf die trefflichste Weise vor Augen führt.

Aus dem Ruhrtal

÷ **Wer hat die Uhr verloren?** Bei der Kriminalpolizei Schwerte ist eine Damen-Armbanduhr sichergestellt worden. Wer hat im Sommer 1940, im Juli oder August, auf der hiesigen Bahnhofstraße eine Damen-Armbanduhr verloren? Geschädigte mögen sich bei der Kriminalpolizei Schwerte melden.

Im Silberkranze

Westhofen. Die Eheleute Schuhmachermeister Heinrich Schmitz und Hermine geb. Neveling in Westhofen, Hindenburgstraße, begingen das Fest der silbernen Hochzeit. Dem allseits geschätzten Paare gingen von vielen Seiten Glückwünsche zu, denen wir die unserigen herzlichst anschließen.

Altersstufe

Westhofen. Der Rentner Ernst Weber in Westhofen, Bahnhofstraße, vollendete sein 84. Lebensjahr. Der Rentner Heinrich Breer, wohnhaft Feldstraße, wurde 81 Jahre alt. Den beiden Hochbetagten und geachteten Mitbürgern auch unsern herzlichen Geburtstagsglückwunsch.

Eine Vermißte tot aufgefunden

Westhofen. In der Nähe von Haus Ruhr wurde im Wasser der Ruhr treibend eine weibliche Leiche gesichtet. Nach der Bergung konnte festgestellt werden, daß es sich bei der Toten um die 63jährige Witwe Wilhelmine G. aus Berghofen handelte. Die Frau wurde seit einigen Tagen vermißt; vermutlich irrte sie umher und ist in geistiger Umnachtung in die Ruhr geraten. Ein fremdes Verschulden liegt nach der polizeilichen Feststellungen nicht vor.

Wegen unsittlicher Handlungen angezeigt

Westhofen. Gegen einen hier wohnenden Mann wurde Anzeige erstattet, weil er in unsittlicher Weise an jugendliche Personen herangetreten war. Vor einiger Zeit war hier ein ähnlicher Fall vorgekommen. Die damals verhängte schwere Strafe hätte eigentlich abschreckend wirken müssen. Der Schutz der Jugend gehört zu den wichtigsten Aufgaben. Auch dieser neue Fall wird eine ernste Sühne finden.

Besondere Waldkontrollen

Westhofen. Es ist früher häufig vorgekommen, daß in der Zeit vor Totensonntag und Weihnachten aus den hiesigen Waldungen große Mengen Schnittgrün und ganze Fichten gestohlen wurden. Um solchen Diebstählen von vornherein vorzubeugen, sind jetzt besondere Waldkontrollen angeordnet worden. Besonders seien diejenigen gewarnt, die früher das Grün stahlen, um es in auswärtigen Gärtnereien und auf Märkten zum Kaufe anzubieten.

Dienstappell der Politischen Leiter

Westhofen. Am Sonnabend, 23. November, um 17 Uhr findet im Saale Weiberg ein Dienstappell der Politischen Leiter von Westhofen, Garenfeld und Wandhofen statt. Da damit auch eine Schulungstagung verbunden ist, nehmen hieran auch die Führer der angeschlossenen Verbände mit ihren Mitarbeitern teil.

Jagdpachtgelderverteilung

Garenfeld. Die Verteilung der Jagdpachtgelder für den Jagdbezirk Garenfeld wird demnächst vorgenommen. Gegenwärtig liegt die Verteilungsliste zur Einsichtnahme der Beteiligten offen.

Aus der Polizeimappe

Ergste. Der erst vor kurzer Zeit nach hier versetzte Gendarmerie-Wachtmeister Kaiser ist mit Wirkung vom 2. Dezember d. J. für 5 Monate von hier abkommandiert worden. — Das bei dem letzten Sturm umgestürzte Reklameschild der Wirtschaft Karl Brinkmann in Ergste wurde vor einigen Tagen gestohlen. Der Täter, der mit einem Lastwagen vorgefahren war, konnte ermittelt werden und hat das Schild bereits wieder an seinen alten Platz zurückgebracht. — In einer hiesigen Wirtschaft wurde aus der Tageskasse ein größerer Geldbetrag gestohlen. Der Täter konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Filmveranstaltung der NSDAP

Ergste. In Verbindung mit der Gaufilmstelle findet am Donnerstag, 21. d. M., in Ergste wieder eine Filmveranstaltung der NSDAP statt. Es wird der Großtonfilm „Ich sing mich in dein Herz hinein" gezeigt. Die Anfangszeit der Veranstaltung mußte verlegt werden und ist auf 18.30 Uhr festgesetzt worden. Die Veranstaltung findet wie üblich im Saale Hengstenberg statt.

Mütterberatung

Ergste. Am Freitag, 22. d. M., in der Zeit von 15 bis 16 Uhr, findet in der Außendienststelle des Gesundheitsamtes in Ergste eine Mütterberatung unter Leitung des stellvertretenden Amtsarztes Herrn Dr. Funke statt.

Auszeichnung

Berchum. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde der Unteroffizier Willi Fehr aus Berchum.

Angetrunkener überfährt Fußgängerin

Osnabrück. Der Kraftfahrer eines Osnabrücker Geschäftsmannes hatte nach Dienstschluß mit seinem Wagen eine Kneipfahrt unternommen. Nach Schluß der Polizeistunde nahm er noch eine Gesellschaft, die er in einer Wirtschaft getroffen hatte, mit nach Hause und trank dort mit ihr weiter. Am anderen Morgen mußte er zwei Teilnehmerinnen aus seiner Wohnung in einem Vorort nach Osnabrück bringen, damit sie noch rechtzeitig zu ihrer Arbeitsstelle kommen konnten. In seiner Trunkenheit jagte er in der Dunkelheit in rasender Fahrt über die Landstraße. Dabei überfuhr der Wagen auf der Landstraße nach Hasbergen eine Fußgängerin, die auf der Stelle getötet wurde. Ohne sich um die Ueberfahrene zu kümmern, wurde die Fahrt fortgesetzt. Da an dem Wagen eine Schutzscheibe zertrümmert und einige andere Beschädigungen entstanden waren, ließ er diese in einer Osnabrücker Werkstätte ausbessern, um so zu versuchen, sich der Ermittlung zu entziehen. Der leichtsinnige Kraftfahrer wurde trotzdem bald gestellt und festgesetzt. Er wird sich jetzt wegen fahrlässiger Tötung und wegen Fahrerflucht zu verantworten haben.

Sport und Spiel

„Moralische Unterstützung"

Ja, — aber mit Grenzen!

Das 1:1-Unentschieden, das Admira Wien gegen den Großdeutschen Fußballmeister Schalke 04 im Wiener Prater-Stadion vor 55 000 — mehr als begeisterten — Zuschauern erzielte, bedeutet zweifellos einen Erfolg für die Wiener Weißhemden, die damit das 0:9 des Endkampfes um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1939 wieder wettmachten. Jedermann wird der Admira diesen Erfolg gönnen. Bedauerlich bleibt nur die Haltung der Zuschauer, deren Verhalten weder der Admira noch den „Knappen" Freude machte. Es überschreitet jedenfalls die Grenzen sportlichen Anstandes, wenn der Gegner von der ersten Minute an mit einem ohrenbetäubenden „Konzert" begleitet wird. Dadurch kam es auch, daß der langersehnte Kampf nicht jene große Linie hatte, die man erwartet hatte, erwarten konnte. Denn der Radau den die allzu „Begeisterten" während der neunzig Minuten machten, wirkt sich naturgemäß sowohl auf die eigene Mannschaft als auch auf den Gegner aus. Wenn jede Aktion mit einem ohrenbetäubenden Gebrüll begleitet wird, dann ist es nicht jedermanns Sache, vor allem nicht die der jungen Spieler, die Nerven zu behalten. Ganz abgesehen davon lag zu dieser Einstellung gegen den FC Schalke 04 keinerlei Grund vor, denn er hat damals im Olympia-Stadion durchaus einwandfrei und mit sportlichen Mitteln gewonnen, wobei noch bemerkt werden muß, daß die Schalker — wie wir uns noch sehr gut erinnern — seinerzeit offen aussprachen, daß das 9:0 nicht dem wirklichen Kräfteverhältnis der beiden Gegner entspreche.

„Moralische Unterstützung" ist eine schöne Sache, — aber sie muß sich in sportlichen Grenzen halten!

Ernst siegte — Zielenka verlor 1:4

Gelsenkirchen. Der Schachwettkampf zwischen dem Deutschen Meister Ernst (Gelsenkirchen) und Westfalenmeister Zielenka (Gelsenkirchen) wurde in der fünften Wettkampfpartie entschieden. Ernst gewann durch schwaches Mittelspiel des Gegners einen Bauer, die Qualität und später die Partie. Der Kampf steht somit 4:1 für Ernst. Die sechste und letzte Begegnung wird am Sonntag, 24. November, ausgetragen.